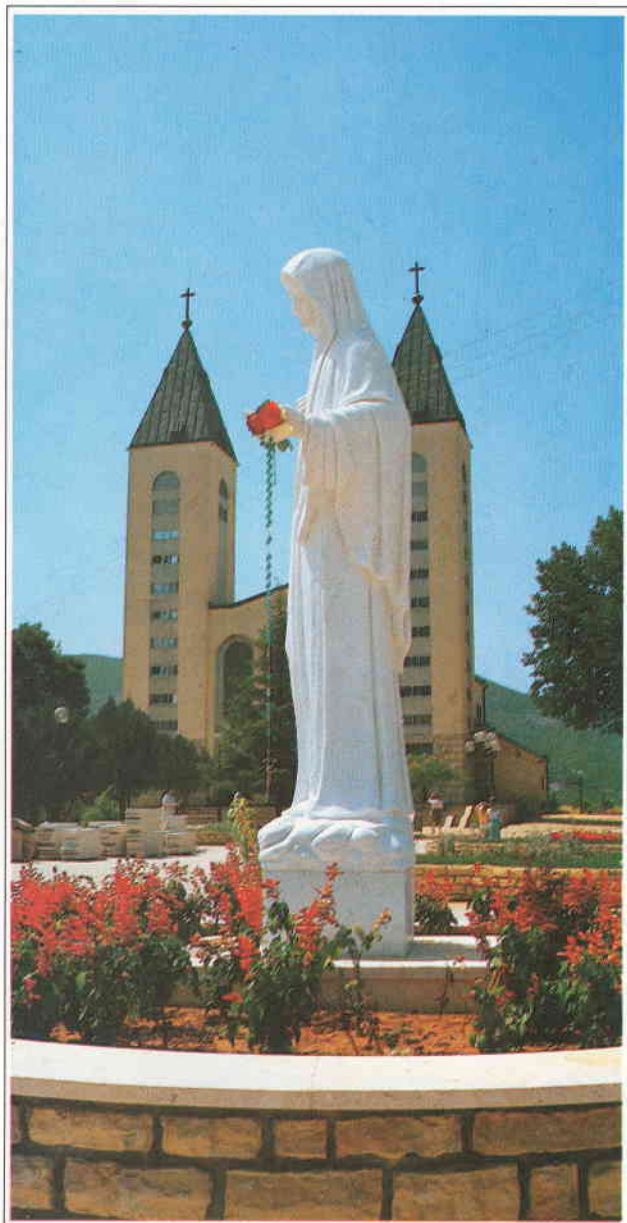


MEDJUGORJE



GEBETSAKTION MARIA — KÖNIGIN DES FRIEDENS

**Wenn Ihr wüßtet,
wieviele Gnaden
Gott Euch im
Gebet schenkt —**

**Ihr würdet Tag
und Nacht beten!**

7

4. Quartal 1987

Postgebühr bar bezahlt
Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt
A-1150 Wien



Ivan, Jakov und Marija während der Erscheinung (25. Juli 1987)

Das Gebet soll uns das Leben sein

In der Botschaft vom 25. September 1987 ruft uns die Muttergottes erneut zum Gebet auf; wir sollen uns und unsere Zeit Jesus schenken. Wir sollen beten, und mit Hilfe des Gebetes werden wir auf dem Weg der Heiligkeit fortschreiten. Sie spornt uns an, Gott immer näherzukommen.

Maria lehrt uns, die Freude des Betens zu entdecken, und sie führt uns im Gebet zum inneren Frieden. Die Muttergottes ist die großartige Lehrmeisterin, die uns — ihre Kinder — voll Mütterlichkeit, Liebe und Geduld an der Hand nimmt und zu ihrem Sohn führt. Pater Livio Fanzaga aus Mailand beschreibt in diesem Heft auf sehr anschauliche Weise diese wunderbare Führung.

Der Kirche von heute fehlt es vor allem an richtigen Zeugen, betont Pater Ivan Dugandžić in seinem Beitrag. Die Muttergottes sagt uns, daß wir für die Botschaften, die sie uns gibt, verantwortlich sind: „Hier ist die Gnadenquelle, und ihr, liebe Kinder, seid Gefäße, welche die Geschenke überbringen. Daher, liebe Kinder, lade ich euch ein, daß ihr eure Arbeit in voller Verantwortung ausführt. Jeder wird nach eigenem Maß verantwortlich sein.“ (8. Mai 1986) Und sie ruft jeden von uns auf, mit dem eigenen Leben Zeugnis abzulegen: „Ich bitte euch . . . , daß ihr meine Botschaften lebt und sie an andere weitergebt, denen ihr begegnet.“ (16. August 1984)

Ja, es ist von großer Bedeutung, daß wir allmählich immer mehr zu solchen Zeugen werden. Denn wenn wir noch so fest vom Kommen der Gottesmutter überzeugt sind, uns aber nicht wesentlich zum Guten verändern wollen, wäre es vielleicht besser gewesen, nie etwas darüber gehört zu haben. Bitten wir daher um die Gnade, diese unsere Verantwortung zu erkennen und unseren ganz persönlichen Weg, unsere Aufgabe zu finden. Versuchen wir besonders in diesem Marianischen Jahr, aber auch darüber hinaus, unsere Herzen zu öffnen und unserer himmlischen Mutter in allen ihren Anliegen zu helfen!

Beten wir auch, daß die vielen Gebetsgruppen, die als Antwort auf die Botschaft von Medjugorje überall in der Welt entstehen, zu wahren „Oasen des Friedens“ werden! Beten wir, daß jeder von uns mit Hilfe der Muttergottes von Tag zu Tag mehr zu Gott hinwächst und wir auf diese Weise eine immer größere Familie werden, im Gebet vereint als Brüder und Schwestern im Herrn.

Im Gebet mit Euch verbunden
Eure Freunde von der Gebetsaktion
Maria — Königin des Friedens — Medjugorje

Klarstellungen

Pater Dr. Slavko Barbarić OFM antwortet auf Fragen, die in Bezug auf Medjugorje oft gestellt werden.

Pater Slavko, Sie sind nun schon jahrelang in direktem Kontakt mit den Sehern in Medjugorje. Hunderte Male waren Sie anwesend, wenn die Muttergottes den jugendlichen Sehern erschienen ist. Die Seherin Marija Pavlović zum Beispiel bekommt seit 1984 besondere Botschaften, die sie an die Pfarre weitergeben soll. Wie überbringt sie diese Botschaften?

Dazu möchte ich ein Erlebnis erzählen, das ich mit Marija Pavlović hatte: Am Donnerstag, den 21. August 1986 bekam die Seherin die Donnerstag-Botschaft. Nach der Erscheinung hatte sich Marija in ein Zimmer des Pfarrhofes zurückgezogen, um die Botschaft aufzuschreiben. Ich blieb draußen und wartete. Nach einer Weile ging ich in das Zimmer, und Marija gab mir mit Tränen in den Augen die Botschaft. Ich war über diese Gemütsregung sehr erstaunt und fragte sie, was passiert sei. Sie sagte, sie werde die Muttergottes bitten, ihr nie mehr Botschaften zu geben, denn sie glaube, daß sie nicht fähig sei, diese zu überbringen. Ich war von dieser Reaktion überrascht und las ihr die Botschaft, die sie gerade aufgeschrieben hatte, vor: **„Liebe Kinder! Ich bedanke mich für all die Liebe, die ihr mir erweist. Ihr wißt, liebe Kinder, daß ich euch grenzenlos liebe. Ich bitte Tag für Tag den Herrn, daß Er euch helfe, die Liebe zu erfahren, die ich**

euch erweise. Deshalb, liebe Kinder, betet, betet, betet! — Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“ (21. August 1986) Dann sagte ich zu Marija: „Diese Botschaft ist wirklich sehr schön! Ich möchte dir auch sagen, daß du sie in einer sehr schönen Sprache und grammatikalisch ganz richtig aufgeschrieben hast. Nur einen Beistrich solltest du noch ergänzen.“ Diese Worte konnten sie jedoch nicht trösten, und sie begann erneut zu weinen. Ich las ihr noch einmal die Botschaft vor und sagte ihr, die überbrachte Botschaft der Muttergottes sei wunderschön und ich wüßte nicht, warum sie voller Tränen sei? Marija aber antwortete nichts.

Später sagte sie mir, daß sie damals, als sie die niedergeschriebene Botschaft las, ganz stark spürte, wie wenig das geschriebene Wort von dem, was die Muttergottes uns vermitteln wollte, zum Ausdruck bringt. Während der Erscheinung hatte sie tatsächlich ein wenig die unermeßliche Liebe der Muttergottes erfahren — und die unbeschreibliche Dimension *dieser Liebe* sollte sie nun zu Papier bringen. Als sie die Worte **„Ich liebe euch unermeßlich . . .“** aufgeschrieben hatte, spürte sie, wie wenig vom tatsächlichen Erlebnis dieser *Liebe* sie in Worten ausdrücken konnte. Und da fühlte sie sich wie ein Verräter an der unermeßlichen Liebe der Muttergottes zu uns Menschen.

Des öfteren wird die Frage gestellt, warum die Muttergottes so viele Botschaften gibt.

Wie sollen wir diese vielen Aufrufe verstehen, wie sollen wir diese Botschaften am besten in unser Leben aufnehmen?

Ich verstehe alle, denen auffällt, daß die Muttergottes *viel* sagt. Ich verstehe auch die Menschen, die sagen, es würde ihnen *eine* Botschaft genügen. Ich verstehe aber auch alle jene, die sagen, daß sie überhaupt keine Erscheinungen brauchen, denn wir haben die Heilige Schrift, wir haben die Kirche, wir haben die Sakramente — wir haben alles. Ich weiß, daß eine der ersten Fragen zu Medjugorje diese war: „*Warum jeden Tag?*“ Ich glaube, es gibt darauf keine direkte Antwort. Wenn ich mit Menschen darüber gesprochen habe, fragte ich sie immer, warum sie überhaupt diese Frage stellen. Es kann sein, daß jemand die Ereignisse in Medjugorje mit denen in Lourdes oder Fatima vergleicht: In Lourdes war es nicht so, auch in Fatima war es anders. Warum ist es dann in Medjugorje gerade so? Daß die Muttergottes hier *täglich* erscheint, wird dann zum Problem. Ich verstehe das. Aber ich glaube, wir haben keinen Grund zu meinen, alle Erscheinungen der Gottesmutter im Laufe der Geschichte müßten nach demselben Schema ablaufen. In Wirklichkeit waren die Erscheinungen, die in der Kirche anerkannt sind, sehr unterschiedlich voneinander. Ich weiß nicht, welche die erste war, aber beginnen wir mit La Salette (1846). Das war nicht wie in Lourdes (1858). In Lourdes war es nicht so wie in Fatima (1917). In Banneux (1933) war es nicht wie in Fatima. In Pontmain (1871) war es ebenfalls nicht wie an anderen Orten. Die Kirche legt *nicht* das Kriterium an, ob bei einer Erscheinung alles so ist, wie es an anderen Orten war. Denn die ent-

scheidenden Kriterien sind andere. Wenn wir es akzeptieren, daß die Muttergottes *einmal* oder *achtzehnmal* erscheint, dann müßten wir es auch annehmen, daß sie kommt, so oft sie will, auch jeden Tag. Allen jenen, die sich selber diese Frage stellen, könnte man sagen: *Frägt euch zuerst, was euch dabei stört.* — Es geht nicht um eine einfache Parallele zwischen den Erscheinungen. Als Priester, der oft mit den Sehern im Erscheinungsraum war, habe ich mir am Anfang natürlich diese Frage auch gestellt: *Wieso jeden Tag?* Ich überlegte die Hypothese eines inneren Mechanismus, eines inneren Bedürfnisses, derzufolge man gemeint hat, die Seher hätten am Anfang ein starkes Erlebnis gehabt, das später nur in „ihrer Welt“ immer wieder reproduziert wurde.

Es haben aber mindestens 20 bis 30mal Ärzte die Seher während der Ekstase untersucht. Jedesmal wurde festgestellt, daß die Seher außerhalb der wahrnehmbaren Welt sind; daß sie das, was um sie herum geschieht, nicht sehen und nicht hören. Das hat mich in meinem Glauben bekräftigt, daß sie tatsächlich jedesmal eine Begegnung mit der Muttergottes haben.

Durch die Heilige Schrift und durch die Kirche mit ihren Sakramenten sind wir im Vollbesitz der Offenbarung. Aber wir können den Umstand, daß die Seher Botschaften überbringen und daß die Muttergottes dies wünscht, nicht einfach ignorieren. Wir können dieses Geschehen nicht anders als auf einer pädagogischen Ebene begreifen: die Muttergottes gibt am Anfang ein Ziel an, zum Beispiel Friede und Versöhnung. Und dann erklärt sie, wie man zu diesem Ziel gelangen kann: durch inneres Wachstum und Gebet. Die Muttergottes erklärt uns, was es heißt, *gut* zu beten; was es heißt, zu fasten und warum man fastet. Sie hat uns viele Punk-

te aufgezeigt, an denen wir dann die Richtung erkennen; ja, die uns regelrechte Markierungen auf diesem Weg sind.

Ich sehe daher die vielen Botschaften als Steinchen, die sich zu einem großen Mosaik zusammenfügen. Die ersten Botschaften von Friede, Umkehr, Glaube, Gebet und Fasten sind gleichsam die Hauptmotive des Bildes. Im Laufe der Jahre gibt uns die Muttergottes durch jede einzelne Botschaft nach und nach das gesamte Mosaik. Im Zuge dieser geistigen Erziehung, indem wir Steinchen um Steinchen auflegen, lernen wir auch, die geistige Gestalt der Muttergottes, ihr geistiges Angesicht zu erkennen. Dadurch gewinnen wir die Zuversicht, daß sie unsere Entwicklung mit der Liebe einer sorgenden Mutter begleitet.

Wenn man es für möglich hält, daß die Muttergottes tatsächlich erscheint, dann sollte man nicht Anstoß nehmen an der Länge der Erscheinungen oder an der Vielzahl der Botschaften. Die Mutter des Herrn, die wie kein anderes Wesen teilnimmt am Leben des Dreieinigen Gottes, hat die Art und Weise ihres Erscheinens nicht willkürlich gewählt. Und sie gibt uns nur Botschaften, die wir tatsächlich brauchen. Wenn manche Botschaften einander ähnlich sind, ist das so, wie wenn eine besorgte Mutter Briefe schreibt, die einander ähnlich sind. Der Sohn wird dann auch nicht sagen: *Ich habe vorige Woche einen Brief von ihr bekommen, wozu brauche ich heute noch einen?* — Sondern er wird sich über jedes Wort freuen.

Wenn wir die Botschaften und ihre Häufigkeit auf dieser Ebene sehen, werden sie uns nicht stören, sondern uns helfen und weiterführen. Die Muttergottes wünscht, daß wir sie auf dieser Ebene verstehen. Und wenn sie manche Aufrufe wiederholt, so des-

halb, um uns den Ernst der Situation und die Dringlichkeit der Umkehr vor Augen zu führen.

Ich erinnere mich noch sehr gut an eine Italienerin, die sagte: „Als ich hörte, daß die Madonna die Donnerstag-Botschaften nicht mehr geben wird, war ich schockiert. Ich weinte, und dann sagte ich mir: *Jetzt werde ich beginnen, diese Botschaften zu leben!*“ — Ich sagte dieser Frau: „Wenn du jetzt damit beginnst, dann hat die Madonna erreicht, was sie von dir wollte. Sie hat ja die Botschaften gegeben, um dich aufzuwecken, damit du beginnst, die Liebe zu leben.“

Eine andere Frage, die immer wieder gestellt wird, betrifft die Tatsache, daß die Muttergottes zum Beispiel in Lourdes nur an einer bestimmten Stelle und zu einer bestimmten Zeit erschienen ist. Von Medjugorje aber wissen wir, daß die Muttergottes den Sehern jeden Abend erscheint. Wenn die Seher aus irgend einem Grund zu Hause bleiben, erscheint ihnen die Muttergottes auch zu Hause, nicht nur in der Kirche oder im Pfarrhof. Wenn sie einmal nicht in Medjugorje sind, haben sie die allabendliche Begegnung mit der Muttergottes jeweils dort, wo sie sich befinden. Und auch eine bestimmte Uhrzeit ist bei den Erscheinungen in Medjugorje nicht so wichtig wie in Lourdes oder in Fatima oder an anderen Orten.

Ja, in Lourdes fand das Geschehen an derselben Stelle zur gleichen Zeit statt. In Medjugorje ist es anders. Weder die Zeit noch der Ort spielen hier irgendeine Rolle. Diese Erscheinungen sind offenkundig nicht an eine bestimmte Zeit oder einen bestimmten Ort gebunden, sondern eher an die Person des Sehers. Wo sich die Seher befinden, dort sind die Erscheinungen. Das hat ihnen die Muttergottes auch ausdrücklich zu-



gesagt: *Wo sie sind, dort wird sie auch erscheinen.* Aber es ist interessant, den Zusammenhang zu sehen: Wenn sich die Muttergottes hier strikt an einen Ort oder einen Zeitpunkt gehalten hätte, wären die Erscheinungen von staatlicher Seite her schon längst verboten worden. Erinnern wir uns: die Erscheinungen haben auf dem Berg begonnen, und alle sind damals auf den Berg gegangen. Später wurde das verboten. Wenn es wie in Lourdes wäre, hätte das Geschehen zu diesem frühen Zeitpunkt zu Ende gehen müssen. Die Seher von Medjugorje haben damals nicht gewußt, ob ihnen die Muttergottes weiter erscheinen wird. Wie mir Marija Pavlović später erzählte, war sie damals überrascht und erstaunt, daß die Muttergottes in ihr Haus gekommen und ihr dort erschienen ist. Daß die Muttergottes *mit ihnen mitgeht*, haben die Seher erst nach dem Verbot, auf den Berg zu gehen, bemerkt. Und später hat sie ihnen das auch ausdrücklich zugesagt. Als in den ersten Tagen die Seher in einem Auto nach Čapljina geführt wurden, um sie abzu lenken und um zu verhindern, daß sie zur Zeit der Erscheinung zu Hause sind, hatten sie trotzdem eine Erscheinung. Sie sind aus dem Auto ausgestiegen, haben — abseits der Straße — gebetet, und die Muttergottes ist gekommen. Später, als die Erscheinungen in der Kirche waren, sind alle Seher, denen es möglich war, in die Kirche gekommen. Und wenn sie verhindert waren, ist ihnen die Muttergottes an anderen Orten trotzdem erschienen. Als dann den Sehern verboten wurde, die Erscheinungen in der Kirche zu haben, fragten sie die Muttergottes neuerlich. Und sie antwortete: *Dort, wo ihr seid, werde ich mit euch sein!* Das Gleichbleiben von Zeit und Ort hätte die Seher und die Pfarre sicher in eine ausweglose Situation gebracht: am An-

fang gegenüber dem Staat, später gegenüber dem Bischof. Jetzt können wir verstehen, warum die Muttergottes hier weder an einen bestimmten Ort noch an eine bestimmte Zeit gebunden ist. Eine andere Dimension ist jedoch viel wichtiger. Dadurch, daß die Muttergottes jeweils dort erscheint, wo sich die Seher zum Gebet treffen, hilft sie uns, jenes Wort zu begreifen, das Jesus sagt: *„Wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen.“* (Mt 18, 20) Er sagt nicht ausdrücklich: *„Ihr sollt euch nur in der Kirche treffen.“* — Sondern: *„Dort, wo ihr euch trefft, bin Ich mit euch.“*

Die Muttergottes hilft uns durch diese Art des Kommens, eine Wahrheit zu erfassen: *Bete, wo immer Du bist! Gott hört Dich, und Jesus ist dort mit Dir.* Die Muttergottes hilft uns also, zu begreifen, daß — *wo immer wir sind* — Gott mit uns ist.

Wenn wir schon so offen über die Erscheinungen sprechen, könnten wir noch kurz die Einwände besprechen, die von mancher Seite vorgebracht werden: Eine Hypothese ist, daß die Seher krank seien und die Phänomene einen krankhaften Charakter hätten. Eine zweite Hypothese ist, daß die Seher von irgend jemandem, auf einer parapsychologischen Ebene, beeinflußt sein könnten.

Sicher ist es gut und nützlich, über diese Dinge nachzudenken und darüber zu sprechen, denn die Heilige Schrift sagt uns, daß unser Glaube ein vernünftiger Gehorsam sein muß. Man hat also das Recht, solche Fragen zu stellen. Wie kann man darauf antworten?

Ich möchte folgendes sagen: Die Seher weisen in ihrem Benehmen keinerlei krankhafte Symptome auf, weder im psychischen noch im geistigen Bereich

und auch nicht im physischen Bereich. Vicka jedoch ist in den Augen vieler krank. Aber es ist bemerkenswert, daß noch kein Arzt eine Therapie vorgeschlagen hat. Wenn es eine Krankheit wäre, gäbe es eine Therapie dafür. Ich würde daher bei Vicka eher von einem Leiden sprechen, welches die Seherin auf sich nimmt und aufopfert. Eines Tages wird man wohl mehr darüber wissen.

Die Seher weisen in ihrem Leben keine krankhaften Symptome auf, weder geistig noch physisch. Es könnte nun jemand behaupten, die Erscheinungen an sich seien schon ein krankhaftes Symptom. Die Ärzte und Psychiater aber finden an den Ekstasen nichts Krankhaftes. Die Seher bekommen keine Injektionen und haben kein besonderes Training, das ihnen helfen könnte, in eine spezielle psychische Lage zu kommen, in der sie nichts von der Außenwelt sehen und hören. Und wenn wir die Botschaften betrachten, welche die Seher in der Ekstase bekommen, fällt uns ihre Schönheit und Tiefe auf. Wir beobachten an den Sehern einen eindrucksvollen geistigen und seelischen Wachstums- und Reifungsprozeß. Die Hypothese von der Krankheit muß daher ausscheiden, denn die Früchte des Geschehens sind gut für alle Beteiligten.

Könnten Sie vielleicht noch etwas über die Möglichkeit der ärztlichen Diagnose in diesem Zusammenhang sagen?

Im Gespräch mit Dozent Dr. Roth (Universität Wien, Dozent für Neurologie und Pastoralmedizin) habe ich ihm die Frage gestellt, wie lange er braucht, um eine Diagnose zu erstellen. Er sagte, in manchen Fällen genüge es, einen Menschen anzuschauen, um sich ein Urteil über das Krankheitsbild zu ma-

chen. Spätestens nach zwei bis drei Gesprächen kann er zur Diagnose kommen. Und wieviele Psychiater haben schon mit unseren Sehern gesprochen; aber noch keiner hat eine Krankheit diagnostiziert!

Pater Slavko, man könnte auch die Hypothese annehmen, daß alles, was in Medjugorje geschieht, von den Sehern nur gut gespielt wird.

Nach den sechs Jahren und nach allem, was die Seher am Anfang mitgemacht haben, kann das absolut ausgeschlossen werden. Erst vor drei oder vier Tagen habe ich mit Jakov gesprochen, und er hat mir gesagt, wie schwer es oft für ihn ist, einerseits den Verpflichtungen der Schule nachzukommen und zugleich den Pilgern zur Verfügung zu stehen.

Jeder, der sich persönlich in Medjugorje ein Bild über die Situation der Seher gemacht hat, wird es für unmöglich halten, daß sie uns etwas vorspielen. Hätten die Seher am Anfang, im Juni 1981, tatsächlich nur gespielt, dann hätten sie damit aufgehört, als die staatliche Gewalt durch Drohungen, Verhöre und psychiatrische Untersuchung in Aktion trat. Oder aber sie wären im Laufe der Zeit fanatisch geworden.

Sind sie das geworden? Nein, ganz im Gegenteil.

Ein Journalist aus Wien sagte einmal nach einer Erscheinung zu Jakov: „Ich hatte nicht den Eindruck, daß du heute eine Erscheinung hast. Du hast vorher und nachher eher zerstreut gewirkt. Es ist mir vorgekommen, als hättest du während der Erscheinung mit den Augen gezuckt.“ Wie reagierte Jakov darauf? Ich erinnere mich genau: Er sagte: „Doch, ich hatte die Erscheinung, wie die anderen auch.“ Der Journalist entgegnete: „Ich aber hatte den Eindruck, daß du dich nur verstellst hast, weil die

Menschen kommen.“ Jakov sagte darauf: „Was soll ich tun, wenn du es nicht glaubst?“ Wenn Jakov etwas vorspielen möchte, hätte er sicher nicht so geantwortet, sondern es wäre ihm mehr daran gelegen, daß ihm Glauben geschenkt wird.

Und noch etwas: Manche behaupten, daß die Franziskaner die Erscheinungen in Medjugorje erfunden haben oder sie zumindest für ihre Zwecke ausnützen. Dazu möchte ich sagen, daß wir zum Beispiel nie — außer wenn wir als Übersetzer dazugerufen wurden — mit den Journalisten zu den Sehern gegangen sind, um aufzupassen, daß die Seher „richtig“ antworten. Die Leute sprechen immer allein mit ihnen; wir Franziskaner haben nie kontrolliert, was die Seher reden, eben weil wir zur Überzeugung gekommen sind: was hier geschieht, kann kein Spiel sein.

Die dritte Hypothese ist die eines parapsychologischen Einflusses: irgend ein Mensch könnte in den Sehern ein Medium gefunden haben, oder eine bestimmte Situation könnte die Seher zum Medium gemacht haben. Dazu ist folgendes festzustellen: Die Seher selbst sind so verschieden in ihren seelisch-geistigen Veranlagungen und ihren Charakteren, daß solche Hypothesen nicht in Frage kommen, denn die Seher sind absolut keine Gruppe, weder ihrem Charakter nach, noch ihren Interessen und dem Alter nach. Ich habe Situationen erlebt, in denen zwischen den Sehern Spannungen herrschten und ihr Verhältnis nicht inig war. Völlig eins sind sie nur in dem, was die Erscheinungen der Muttergottes betrifft.

Die vierte Hypothese, die von den Skeptikern erwogen wird, ist die, daß die Seher am Anfang tatsächlich ein starkes Erlebnis gehabt haben, wel-

ches aber nun nur noch reproduziert wird.

Vom psychologischen Standpunkt aus läßt sich dazu folgendes feststellen: Eine bloße Wiedergabe eines ursprünglich starken Erlebnisses wäre in der Zwischenzeit sicher schon verblaßt. Die Begegnungen wären dann nicht so intensiv, wie sie tatsächlich sind. Unter Umständen könnte jemand — gerade angesichts der Tatsache, daß die Dauer der Erscheinungen eher kürzer wird — sagen, es gibt wirklich keine Erscheinungen mehr, sondern dieses ursprüngliche Erlebnis wird nur noch irgendwie reproduziert.

Dabei wäre aber zu beachten, daß zum Beispiel bei Mirjana im Jahre 1982, bevor die regelmäßigen Erscheinungen bei ihr aufgehört haben, diese auch vor dem Aufhören die gleiche Dauer gehabt haben wie bei den anderen Sehern. Die Dauer der Erscheinungen hat sich nicht bis auf Null reduziert, um dann aufzuhören. Bei Mirjana dauerten die Erscheinungen vielmehr — bevor sie endgültig aufgehört haben — jeweils fünf bis sechs Minuten. Die letzte regelmäßige Begegnung mit der Muttergottes (25. Dezember 1982) dauerte bei ihr sogar 45 Minuten. Bei Ivanka dauerte die letzte regelmäßige Begegnung mit der Muttergottes (7. Mai 1985) eine Stunde. Bei Marija Pavlović zum Beispiel dauerte die Erscheinung einmal an ein und demselben Tag im Zimmer des Pfarrhofes drei Minuten und in der Nacht am Berg dann 35 Minuten. Diese Theorie von einem ursprünglichen Erlebnis und einer später nur noch alltäglichen Reproduktion dieses Erlebnisses kann also absolut nicht standhalten.

Viele, die grundsätzlich nicht ablehnend zu Medjugorje stehen, wollen die Botschaften der Muttergottes trotzdem nicht annehmen, weil Medjugorje kirch-



lich noch nicht anerkannt ist. Sie zitieren sinngemäß Gamaliel aus der Apostelgeschichte (5, 34—40): *Wenn es von Gott ist, wird es bleiben, wenn es nicht von Gott ist, wird es zugrunde gehen.*

Diesen Menschen möchte ich vorschlagen, einmal das „äußere“ Geschehen von Medjugorje beiseite zu lassen und sich ganz auf die Kerngedanken der Botschaften zu konzentrieren: Wir Christen, denen der Glaube ein echtes Anliegen ist, sind auch ohne Erscheinungen verpflichtet, den Frieden und die Liebe radikal zu leben, uns Zeit zu nehmen für Gebet, Fasten, Beichte und heilige Messe. Wir haben daher absolut keinen Grund, mit dem zuzuwarten, was uns die Muttergottes bei ihren Erscheinungen so dringend ans Herz legen möchte. Wenn sich also jemand vor dem Kernanliegen von Medjugorje verschließt, täuscht er in Wirklichkeit die Kirche und sich selbst im christlichen Leben. Wir *müssen* also

beten, auch ohne Erscheinungen. Solche Erscheinungen der Gottesmutter, soferne man sie annimmt, können uns jedoch helfen, daß wir beten. Wir Christen können uns vielleicht darin unterscheiden, ob wir die Erscheinungen für echt halten oder nicht. Wir dürfen uns aber nicht darin unterscheiden, daß wir beten oder nicht. Zum Wort des Gamaliel, das viele anführen, indem sie sagen: „Wenn es von Gott ist, wird es bestehen bleiben, wenn nicht, wird es zugrunde gehen.“: Es wäre ein Fehler, so zu denken. Man muß, was Gamaliel betrifft, die genauen Zusammenhänge seines Ausspruchs beachten: Es ist gut, zu wissen, aus welcher Position heraus Gamaliel das gesagt hat. Er gehörte nicht der Kirche an, welche Jesus Christus glaubend angenommen und welche — geleitet vom Heiligen Geist — um jeden Preis die Frohe Botschaft verbreitet hat. Gamaliel war ein Außenstehender, der das Verhalten

der Christen beobachtete, und er hatte das Recht, zu sagen: „Wenn dieses Vorhaben oder dieses Werk von Menschen stammt, wird es zerstört werden; stammt es aber von Gott, so könnt ihr sie (diese Männer) nicht vernichten.“ — Eine solche Schlußfolgerung und ein solches Wort in den Mund zu nehmen, darauf haben Atheisten, Agnostiker und alle außerhalb der katholischen Kirche Stehenden das Recht. Aber wenn wir Katholiken auch so denken, dann entstehen nicht Leben und Dynamik durch den Heiligen Geist, sondern es werden Stagnation und Lähmung herrschen. Für mich persönlich sehe ich es so: Ich hoffe, daß mein Glaube von Gott ist und daß meine Berufung von Gott ist. Aber wer sagt mir, daß ich nicht beide zerstören kann? Wer kann sagen, daß die Taufe all jener, die jetzt nicht den Glauben leben und jetzt nicht zur Messe gehen, absolut nicht von Gott war? Sie war absolut von Gott! Aber diese Getauften haben von sich aus nichts dazugetan. Man könnte auch sagen: Das Sakrament der Ehe ist nicht von

Gott, weil sich so viele scheiden lassen. Aber zu den Scheidungen kommt es ja, weil die Eheleute mit der Gnade Gottes nicht intensiver mitgewirkt haben. Ohne jemanden verurteilen zu wollen, fürchte ich, daß wir nahe daran sind, eine Sünde gegen den Heiligen Geist zu begehen, wenn wir sagen: „Ich warte, denn wenn es von Gott ist, wird es nicht zugrunde gehen.“ — Es müßte doch jedem einsichtig sein, daß die eindringlichen Appelle der Mutter Gottes, die ja völlig übereinstimmen mit den Anliegen der Kirche seit 2000 Jahren, sicher von Gott sind. Wir sollten daher einerseits das Urteil der Kirche über diese Erscheinungen *abwarten*, andererseits aber *sofort* all das tun, worum uns die Muttergottes so inständig bittet. Denn wir *brauchen* den Frieden, und den Frieden erlangen wir durch Umkehr, durch Versöhnung zwischen Gott und den Menschen und durch Versöhnung unter den Menschen. Die Kraft zur Versöhnung und damit zum Frieden bekommen wir durch Gebet, Fasten, Beichte und Eucharistie.

PATER DR. IVAN DUGANDŽIĆ OFM

Bibelwissenschaftler, Kaplan in Medjugorje
Mitglied der ersten Untersuchungskommission

„Ihr werdet Meine Zeugen sein“ (Apg 1, 8)

Eine Idee kann heute auf verschiedene Weise weitergegeben werden, durch Presse, Radio, Fernsehen, Film... Ob diese Idee in breiten Kreisen der Menschheit Wurzeln schlägt und weiterlebt, hängt aber von den Zeugen ab. Eine Idee lebt, solange es Menschen gibt, die für sie leben und sich für sie

opfern. Wer von einer Idee überzeugt ist, kann andere überzeugen.

Als Jesus Seine Apostel aussandte, sagte Er nicht zu ihnen: „Ihr werdet Meine Boten sein!“, sondern „Ihr werdet Meine *Zeugen* sein!“ (Apg 1, 8) Auf diese Weise — und nur auf diese Weise — wurde der christliche Glaube ver-

breitet und wird es heute noch. Heute, in einer Zeit, in der über den Glauben so viel geschrieben und gesprochen wird, breitet sich eine tiefe Glaubenskrise aus, weil es wenige Zeugen gibt. Auch auf allen anderen Gebieten des menschlichen Lebens ist das der Fall: So viele Ideen und Initiativen sind untergegangen, aber nicht, weil sie nicht genügend bekannt gewesen wären, sondern weil es keine Zeugen gegeben hat, die sie in ihrem Leben in überzeugendem Maße verwirklicht hätten.

ZEUGNISAUFRAG FÜR DIE SEHER

Die Erscheinungen von Medjugorje dauern schon mehr als sechs Jahre an. Viele fragen sich, warum eigentlich so lange? Die Mutter Gottes hat die Hauptbotschaften doch schon in den ersten Monaten gegeben, warum erscheint sie weiterhin? Sie hat dann, eine lange Zeit hindurch, jeden Donnerstag eine Botschaft für die Pfarre von Medjugorje gegeben. Jetzt gibt es für die Pfarre einmal im Monat eine Botschaft. Trotzdem erscheint die Mutter Gottes den Sehern nach wie vor jeden Tag. Warum?

Ich finde auf diese Frage keine plausible Antwort, als daß die Mutter Gottes diese jungen Menschen zu ihren Zeugen erziehen will. Und sie legen tatsächlich Zeugnis ab! Trotz ihrer menschlichen Schwächen sind diese jungen Leute in ihrem Glaubensleben sehr gewachsen, und sie legen Zeugnis ab von ihren Erlebnissen. Durch die geduldige Art, wie sie mit den Pilgern umgehen, durch ihr Beten und Fasten für die Kranken tragen die Seher in hohem Maße bei zur Verbreitung der Botschaften der Mutter Gottes.

DIE ROLLE DER PFARRE

Schon in der zweiten Donnerstag-Botschaft an die Pfarre, am 8. März

1984, sagte die Mutter Gottes, was sie mit der Erwählung dieser Pfarre beabsichtigt: **„Bekehrt euch ihr in der Pfarre! So werden sich alle jene bekehren können, die hierher kommen.“** Damit ist die Rolle dieser Pfarre klar umrissen. Nicht zufälligerweise ist dies der Ort, wo die Gottesmutter erscheint, sondern diese Pfarre ist auserwählt und für das Schicksal der Botschaften verantwortlich. Dieser Auftrag wurde in den Donnerstag-Botschaften wiederholt betont. So heißt es zum Beispiel am 16. August 1984: **„Ich bitte besonders euch aus der Pfarre, daß ihr meine Botschaften lebt und sie an andere weitergebt, denen ihr begegnet.“**

Damit die Pfarre diesen Auftrag erfüllen kann, wird sie von der Mutter Gottes ständig daran erinnert, sie solle ganz Gott gehören und sich für Sein Wirken öffnen, indem sie auf die Botschaften hört. Die Mutter Gottes verbirgt nicht ihre Liebe zu dieser Pfarre. Zugleich aber hält sie mit allem, was geschieht, in der Pfarre das Bewußtsein wach, daß sie eine Verantwortung hat für die Verwirklichung von Gottes Plan: **„Zuerst müßt ihr die Botschaften annehmen und dann die anderen.“** (6. Februar 1986)

Besonders eindrucksvoll hat die Mutter Gottes in der Botschaft vom 8. Mai 1986 von dieser Verantwortung gesprochen, als sie von der Gnadenquelle in dieser Pfarre sprach und die Pfarrkinde Gefäße nannte, die dasein sollen, um aus dieser Quelle Gnade zu schöpfen und diese Gnade dann an andere weiterzugeben.

VON ALLEN WIRD ZEUGNIS ERWARTET

Wenn diese Pfarre für andere auserwählt ist — und das ist sie —, dann gilt alles, was an sie gerichtet ist, auch für alle jene, die nach Medjugorje kommen. Wir sollen die Botschaften le-



ben und sie mit dem Leben bezeugen. Selbstverständlich wird über Medjugorje, wie über jedes interessante Phänomen, viel geschrieben. Aber man soll nicht glauben, es genüge, die Botschaften der Mutter Gottes nur auf diese Weise zu verbreiten und die Menschen nur so für sie zu begeistern. Nur wer sich selbst auf dem Weg der Umkehr befindet, kann andere zur Umkehr bewegen. Für Gebet und Fasten kann man andere nur dann begeistern, wenn man selbst betet und fastet und Früchte davon zeigt.

In der Kirche von heute mangelt es nicht an Lehren und Lehrern, es fehlt aber an Zeugen. Zur Glaubenskrise kommt es immer dann, wenn zwischen Lehre und Leben eine Kluft besteht. Das heißt konkret, die Krise entsteht nicht im Verstand, der nicht fähig wäre, zu begreifen, sondern sie entsteht im Herzen, das zu schwach ist, die Forderungen des Glaubens zu erfüllen. Dann fragt man sich, ob man nicht

auch ohne diese Forderungen auskommen könnte, und so rüttelt man an den Glaubenssätzen selbst. Zu Glaubenszweifeln kommt es meistens durch das Versagen auf dem Plan des praktischen christlichen Lebens.

Wenn zum Beispiel in einer Familie geflucht wird, so wird dadurch der Keim des Glaubens im Herzen der Kinder erstickt. Wenn die Eltern nicht beten und wenn sie ihren Kindern nicht Zeugen des Glaubens sind, indem sie den Sonntag heilig halten — wie kann man da noch erwarten, daß ihre Kinder es tun? Die Mutter Gottes will durch ihre Botschaften erreichen, daß die einzelnen Menschen und die Familien innerlich gesunden und so zur Gesundung der ganzen Kirche beitragen. Sie hat das mit einer Pfarre begonnen, von der sie sagt, sie soll Zeichen und Ansporn für andere sein. Darin zeigt sich noch einmal, daß unser Glaube vom Glauben anderer lebt und wir alle füreinander verantwortlich sind.



Hunderttausende Menschen kamen schon nach Medjugorje, um an diesem Gnadenort Jesus und Seiner Mutter näherzukommen. Die Muttergottes selbst hat in der Botschaft vom 26. Juni 1986 gesagt, sie möchte hier mit Gottes Hilfe eine Oase des Friedens errichten.

PATER DR. TOMISLAV PERVAN OFM
Pfarrer in Medjugorje

Die Wallfahrten

Über Medjugorje zu sprechen heißt auch, über endlose Ströme von gläubigen, suchenden, zweifelnden und auch ungläubigen Menschen zu sprechen, die täglich in dieses Heiligtum kommen. Man fragt sich ungewollt: Was ist das für eine Kraft, die Menschen zu einer langen, manchmal unbekanntem und strapaziösen Reise in ein fremdes Land zieht oder drängt? Wo liegt die

Energie, die zum Pilgern drängt (auch nach Medjugorje)?

Das Unbewußte im Menschen, in dem eine unzerstörbare Sehnsucht nach Gott verwurzelt ist, offenbart sich oft in Form von unbestimmten Erwartungen, Sehnsüchten und Träumen. Geistige und seelische Anstöße brechen aus der Tiefe durch und wollen gleich dem Rücken aus der Eierschale ans Tages-

licht, wollen in das Weite und Lichte, getrieben mehr von Herzenseingebungen als von Verstandeswissen. So ist der Mensch immer auf der Suche.

Beobachten wir näher die Pilger hier in Medjugorje, so kann man feststellen, daß hier derselbe geistige Prozeß im Gange ist. Der Pilger begibt sich — von diesen unerklärlichen Kräften getrieben —, auf die Reise ins Ungewisse; trotz seines warmen Zuhause mit allen Bequemlichkeiten der westlichen Zivilisation, trotz der monumentalen Dome und trotz der Kirchen, oder gar einer ruhigen und angenehmen Kapelle oder der Kirche in nächster Nachbarschaft, in der man nach Herzenswunsch Gott loben und preisen kann. Die Pilger kommen aus verschiedensten Gründen: physische oder psychische Leiden, Krankheiten, Lasten, persönliche Gelübde, für das oder jenes zu beten. Oder man geht einfach auf Wallfahrten, ohne genau zu wissen, warum man geht. Der Pilger hat das Bedürfnis, auf Reisen Gott zu verherrlichen, er möchte nach vorwärts, zu einem geahnten Ziel.

Das jüdische Volk ist ein vorgegebenes Modell, ein Paradigma für jegliches Wallfahren. Es war vorgeschrieben, daß sich jeder Israelit dreimal im Jahr vor dem Herrn zeigen sollte. Sie mußten „hinauf, nach Jerusalem, der Stadt Gottes“. Nicht Jerusalem war das Ziel, sondern der Herr, der in Jerusalem Seinen Tempel hat: „Wir gehen hinauf zum Herrn!“ Jeder mußte vor das Angesicht des Herrn treten. Und wie sich auch heutzutage die Juden — in der ganzen Welt zerstreut — instinktiv nach Jerusalem sehnen, „der Stadt des Herrn“, der Heimat des eigenen Geistes, so kann man auch hier in Medjugorje denselben Prozeß beobachten. „Jerusalem“, der Inbegriff dessen, wonach sich die Juden sehnen, ist ein universeller Begriff für die Zielstrebig-

keit und Sinnhaftigkeit menschlicher Existenz. „Jerusalem“ als der ersehnte Ort, das Ziel einer Reise, der Beweis, daß Pilgern zum Wesensmerkmal menschlicher Seele gehört, zur tiefsten Sehnsucht des menschlichen Herzens.

Im Neuen Testament ist das Wallfahren eine eschatologische Wirklichkeit. Die Pilger können wir jenen gläubigen Männern und Frauen zuordnen, von denen der Hebräerbrief sagt, daß diejenigen, die voll Glauben gestorben sind, in ihrem Leben bekannt haben, „daß sie Fremde und Gäste auf Erden sind . . . , daß sie eine Heimat suchen. Hätten sie dabei an die Heimat gedacht, aus der sie weggezogen waren, so wäre ihnen Zeit geblieben, zurückzukehren; nun aber streben sie nach einer besseren Heimat, nämlich nach der himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, Er schämt sich nicht, ihr Gott genannt zu werden.“ (Heb 11, 13 ff) Wenn sich jemand auf eine Pilgerfahrt begibt, so erfährt er dabei das elementare Ausgesetztsein, die Verwundbarkeit und Unsicherheit des Lebens. Wallfahrtsorte sind wie Inseln, abgeschnitten von den alltäglichen Sorgen, Orte der Gottesbegegnung. Zahlreiche Lebensbeichten, tiefeschürfende Bekenntnisse und Bekehrungen zum liebenden Gott sind das Fazit der Pilgerorte. Das neueste Beispiel ist Medjugorje.

Pilger sind Gott-Suchende. Indem sie Gott suchen, sind sie auch auf der Suche nach dem wahren Selbst. Man kann die Gotteserfahrung unmöglich von der Selbsterfahrung trennen, da jeder das in sich trägt, was ihn zu einer Persönlichkeit, zu einem Individuum (= Un-teilbaren) macht, zum Abbild des unsichtbaren und lebendigen Gottes. Indem der Pilger Gott begegnet, begegnet er seinem eigenen, längst davongelaufenen Herzen. So auch in Medjugorje.

Im weiten Spektrum der besonderen göttlichen Eingriffe im Laufe der menschlichen Suche nach dem wahren Selbst ist Medjugorje ein allzu deutlicher Beweis, daß der Mensch, der zugleich Pilger hier auf Erden ist, in seinem Kern ein religiöses Wesen ist. Der Mensch kann einfach nicht ohne Gott sein. Er sucht Ihn, schreit zu Ihm, er möchte Ihn erreichen. Man kann beobachten, wie hier der unbewußte Glaube zum bewußten, wie das Ungenannte ins Wort be-griffen, wie unsichere Überzeugung oder Ahnung zu einer festen Entscheidung wird, wie die Menschen die Verpflichtung auf sich nehmen, das Taufversprechen und Jesu Forderungen zu leben. Der Mensch wird zum Subjekt vor Gott, er wird bewußt Mitglied der Kirche, sein individuelles Gebet fließt über in die ganze Kirche, in die Welt: Der Gläubige fühlt sich verantwortlich für das Schicksal der Welt.

Von Anfang an wurde in Medjugorje alles auf die Evangelisation hin ausgerichtet. Unser Herzensanliegen war: *Jesus Christus und Seine Botschaft an den heutigen Menschen heranbringen*. Hier wird niemandem ein billiges Rezept für das Schwere im Leben angeboten. Es wird keine billige Lösung für die Probleme, keine wohlfeile Medizin oder ein medizinisches Placebo verabreicht. Vielmehr werden die Menschen mit etwas Unangenehmem konfrontiert: Umkehr, Umwertung der Lebenswerte, Kursänderung im Leben, Neueinstellung zum Leben, zum Glauben, zur Kirche, zum Fasten und Gebet, zum Frieden... Lange bevor die heutigen Vorkämpfer gegen die Umweltverschmutzung ihre Stimme erhoben haben, hat Gott in Jesus Seine Stimme erhoben, daß es lebens- und überlebensnotwendig ist, den Kurs des Lebensschiffes zu ändern, bevor es zu spät ist. Er sagt, daß es keinen billigen

oder leichten Weg zum Glück gibt. Nur durch die Umkehr ist dieses Glück, ist der Lebenssinn zu erreichen, und in dieser Umkehr liegt das ganze Gewicht der Medjugorje-Botschaft. Diese Botschaft will uns aus der Gleichgültigkeit gegenüber unserem Schicksal und zugleich gegenüber der Botschaft Jesu herausreißen.

Daher hat es einen Sinn, die Wallfahrtsorte zu besuchen, wo Gott so mächtig am Werk ist. Das sind Gnadenorte, wo echte Gottese Erfahrungen geschenkt werden. In der Kirchengeschichte waren solche Orte *Quellen der Erneuerung der Kirche*. Werfen wir nur einen kurzen Blick auf die frühe Kirche. Als der christliche Glaube zur Staatsreligion wurde, verlor er allmählich seine innere Überzeugungskraft, seine Authentizität. Diejenigen aber, die authentische, erfahrene Christen werden wollten, zogen sich in die Wüste — vor allem die ägyptische — zurück und lernten hier von neuem den lebendigen Christus kennen. Sie wurden zu Mönchen und zu Lehrern des Glaubens und des Evangeliums. Viele folgten den frühen Mönchen, und so wurde die Wüste zum Kraftquell des Glaubens, zur Pflanzstätte der Erneuerung und der großen Heiligen und Theologen, der großen Missionare, die den Glauben in die entferntesten Winkel der damaligen Zivilisation gebracht haben. In diesem Sinne sehe ich die Chance von Medjugorje, diesem Ort, der auch zu einer Erneuerungsquelle geworden ist: In wenigen Jahren entstanden von hier aus unzählige Gebetskreise und -gruppen in der gesamten Kirche, die nur eines zum Ziel haben: *Jesus Christus in der heutigen Welt sichtbar zu machen*. Das muß das erklärte Ziel eines jeden bewußten Christen werden.

Dieser Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung dem Heft „ERNEUERUNG in Kirche und Gesellschaft“ entnommen.



Jugend betet für den Frieden

Die Muttergottes bittet in der Botschaft vom 15. März 1984, wir mögen *ohne Unterlaß das Allerheiligste Sakrament des Altars anbeten*. Diese Botschaft hat uns sehr berührt. So begannen wir heuer, zu Beginn der Fastenzeit, in einer Krypta im Herzen unserer Stadt vor dem ausgesetzten Allerheiligsten um Frieden und Heil für die Menschen dieser Stadt und für alle Menschen zu beten.

Wir möchten es Euch kurz schildern: Wir treffen uns zweimal in der Woche. Um acht Uhr morgens setzt der Prie-

ster feierlich das Allerheiligste Sakrament auf dem einfachen Steinaltar in der Mitte der Krypta aus. Über dem Altartisch hängt vom Gewölbe der Krypta herab ein Kreuz, das durch bunte Steine verziert ist und in dessen Mitte ein Bergkristall leuchtet. Die Jugendlichen, die sich nun stundenweise bis acht Uhr abends in der Anbetung ablösen, knien oder sitzen auf einer Bastmatte, die auf dem Lehm Boden ausgebreitet ist. Im Winter ist es in der Krypta angenehm warm, im Sommer findet man vor der Hitze Schutz. Immer ist es ruhig, und wenn man von den lauten Ge-



schäftsstraßen kommt, ist es wie ein Eintreten in eine Oase des Friedens. Hier kommen — inmitten des Alltags — der Körper, die Seele und der Geist des Anbetenden zur Ruhe, zum inneren Frieden und zu einer Klarheit, in welcher der ganze Mensch das Heil und die Kraft Gottes erfährt.

Der Kreis der Anbetenden weitet sich ständig, ohne daß dafür plakatiert, ohne daß lautstark dafür geworben wird. Ein Freund erzählt es dem anderen, und so wächst eine Gruppe von Jugendlichen, deren gemeinsamer Nenner Jesus Christus ist, den wir kniend anbeten, vor dem wir unsere Not und die Not unserer Welt ausbreiten und durch den wir den Frieden und das Heil erfahren. Außer der stillen Anbetung preisen wir aber auch gemeinsam in Liedern unseren Heiland für all das

Große, das Er in unserem Leben wirkt und danken der Muttergottes für ihr jahrelanges geduldiges und unermüdliches Kommen in Medjugorje.

Wir haben diese Zeilen geschrieben, um unsere Freude mit Euch zu teilen, damit auch Ihr den Mut faßt, mit der Anbetung zu beginnen. Ruft Eure Freunde zusammen und sagt ihnen: *Kommt, helft uns beten!* Beten wir gemeinsam vor dem Allerheiligsten, damit wir die Liebe Jesu erfahren.

Möge Seine Liebe, möge Sein Friede über uns, unsere Stadt, unser Land und unsere Welt herabkommen, und mögen sich alle Probleme in Seinem Licht in Segen und Heil verwandeln!

JUGEND BETET FÜR DEN FRIEDEN — Anbetung des Allerheiligsten, Wien I., *Krypta der Schottenkirche*, Freyung 6, Mittwoch und Freitag, 8—20 Uhr.

RITA MARA KLAUS
Evans City
Pennsylvania, USA

Geheilt in Medjugorje

Sechszwanzig Jahre lang litt ich an Multipler Sklerose, wobei die letzten sieben Jahre für mich äußerst schwierig waren.

Diese Krankheit verschlechterte sich zusehends. Sie verursachte eine komplette Lähmung der Füße bis zu den Knöcheln. Beide Beine waren durch die spastisch erhöhte Muskelspannung, durch andauernde Muskelkrämpfe verkrümmert.

Das rechte Bein wurde mehrere Male operiert, um die Muskelkrämpfe zu lösen und um die Kniescheibe wieder in die richtige Stellung zu bringen, da beide Knie, besonders aber das rechte, einwärts gebeugt waren. Auch die Blase war gelähmt, und ich litt unter ständigen Blasenentzündungen und konnte den Harn nicht mehr halten. Auch mein Sehvermögen war von der Krankheit betroffen. Meine rechte Hand zitterte so stark, daß ich, wenn ich sie bewegen wollte, nur wenige Zeilen in einem schreiben konnte, und das sehr schlecht.

Mit Hilfe von kompletten Beinschienen und Unterarmkrücken durfte ich zu Hause in der Wohnung kleine Strecken „gehen“, aber den größten Teil des Tages verbrachte ich im Rollstuhl.

Mit Hilfe meines sehr liebevollen und großmütigen Ehemannes wurden die Mahlzeiten gekocht, wurde unser Haus sauber gehalten und die Wäsche erledigt. Unsere drei Töchter, Kristeen (12), Ellen (10) und Heidi (7) lernten schon sehr jung einfach dazusein und uns an die Hand zu gehen.

Mit der unterstützenden Hilfe einer guten Freundin und von Lehrerkollegen war es mir möglich, weiterhin ganztags

an unserer Pfarrschule St. Gregory in Zelienople, Pennsylvania, zu unterrichten.

Als ich eines Tages, am Mittwoch, dem 18. Juni 1986, nach der Arbeit gerade meinen täglichen Rosenkranz gebetet hatte, kam mir plötzlich der Gedanke, Jesus durch die Fürbitte Unserer Lieben Frau von Medjugorje um Heilung zu bitten. Ich hatte in letzter Zeit in mehreren katholischen Zeitschriften über die Marienerscheinungen in Medjugorje gelesen und hatte gerade das Buch „Erscheint die Jungfrau in Medjugorje?“ von Pater René Laurentin fertiggelesen. Als Antwort auf die Bitte der Gottesmutter hatte ich begonnen, mehrere Tage in der Woche zu fasten. Niemals zuvor hatte ich um Heilung gebetet, sondern nur darum, daß es mir immer gelingen möge, Gottes Willen gut und mit Freude zu erfüllen.

Als ich die Muttergottes bat, für mich Fürsprache einzulegen, fühlte ich plötzlich eine Welle „elektrischen Stromes“ durch mich hindurchgehen. Ich kannte dieses Gefühl von früher, aber dieses Durchzucktwerden war immer eine äußerst unangenehme Erfahrung für mich gewesen. Diesmal war es anders. Ich fühlte mich sanft geborgen und voller Frieden. Ich schlief sofort ein.

Am nächsten Morgen fiel mir nichts Außergewöhnliches auf. Ich fuhr ins La Roche College, wo ich einen kurzen Bibelkurs über das Evangelium besuchte. Plötzlich, während der Stunde, bemerkte ich, daß ich meine Füße wieder spüren konnte, und ich spielte mit meinen Zehen — etwas, das mir seit über zehn Jahren nicht mehr möglich gewesen war. Vom Unterricht bekam ich nicht

mehr viel mit. Ich saß nur da und wackelte mit den Zehen.

Zu Hause ging ich dann in mein Schlafzimmer, um meine Beinschienen abzuschneiden. Es war sehr heiß. Als ich mich hinunterbeugte, um die Haltegurte zu lösen, bemerkte ich, daß meine Beine seltsam anders aussahen. Sie waren gerade! Ich war so übertoll von Freude, daß ich schrie und Gott und Maria laut dankend anrief. Ich legte meine Beinschienen weg und ging mit meinen Krücken zum Stiegenaufgang, der in den ersten Stock führt. Ich sagte mir: „Wenn ich geheilt bin, dann kann ich die Stiegen hinauflaufen!“

Und — ich lief die Stiegen hinauf! Dann rannte ich durch das ganze Haus! Ich mußte meine Freude mit jemandem teilen, und da Ron und die Mädchen auf einer Farm zum Erdbeerpflücken waren, rief ich unseren Priester, Charles Bergman, an. In meiner Aufregung wählte ich unsere eigene Telefonnummer. Schließlich erreichte ich den Pater, aber ich vermute, er glaubte mir nicht. So rief ich meine beste Freundin an, Marianne Nock, die in derselben Straße wohnt. Vor Freude weinte ich so sehr, daß sie dachte, etwas Furchtbares wäre geschehen. Eine Katastrophe erwartend kam sie sofort gelaufen. Wir lachten und weinten gemeinsam. Danach beschlossen wir, zur Erdbeerfarm zu fahren und Ron und die Mädchen zu überraschen. Das Pfarrhaus lag auf unserem Weg, und so liefen wir hinein und zeigten Pater Bergman, was geschehen war. Ich kniete ohne Hilfe nieder, bat um seinen Segen und erhielt ihn.

Als wir bei der Farm ankamen, war meine Familie schon auf dem Weg nach Hause. So kehrten auch wir wieder zurück, und zu Hause zeigte ich mich Ron und den Mädchen. Nachdem wir uns ein wenig beruhigt hatten, rief Ron Dr. Angel Vierra an, meinen be-

handelnden Arzt im Harmarville-Rehabilitationszentrum in Pittsburgh, Pennsylvania.

Dr. Vierra konnte nicht glauben, was er hörte. Er hatte mich gerade einen Monat vorher, am 19. Mai, anlässlich meiner üblichen Kontrolluntersuchung alle 90 Tage, gesehen. Er hatte damals keine nennenswerte Veränderung meines Zustandes feststellen können, außer daß ich etwas Gewicht verloren hatte (wohl durch das Fasten). Dr. Vierra wollte mich sobald wie möglich sehen. Wegen des folgenden Wochenendes wurde erst für Montag, den 23. Juni, um 12 Uhr, ein Untersuchungstermin vereinbart.

Das Untersuchungsergebnis war eindeutig: **Es bestand keine Spur mehr von Multipler Sklerose.** Alle Reflexe waren normal, das Gleichgewichtsgefühl und die Muskelkraft waren normal, das Zittern war verschwunden. Dr. Vierra konnte es ganz einfach nicht glauben! Er sagte, in all den Jahren hätte er so etwas noch nie gesehen. Alle Zeichen der Verkrümmung waren verschwunden, alle spastischen und stark geschrumpften Muskeln waren in voller Stärke und Funktion wiederhergestellt, alle Lähmungen waren weg. Er sagte, ich wäre neu geboren worden und hätte jetzt die Möglichkeit, ein neues Leben zu beginnen. „Gehen Sie nach Hause — gehen Sie in die Kirche und danken Sie Gott!“ Das waren seine Worte beim Abschied.

Ich bin bei ausgezeichnete Gesundheit.

All das ist wahr und nach bestem Gewissen aufgezeichnet.

Am 25. Juli 1987 kam Rita nach Medjugorje. Vor den vielen Pilgern, die zur allabendlichen Messe versammelt waren, dankte sie öffentlich für die Gnade der Heilung, die ihr auf Fürsprache Mariens von Gott geschenkt worden war.



*Immer stärker wird Medjugorje eine Zufluchtsstätte für Suchende, für Kranke . . . ,
wo sie in der Atmosphäre des Gebetes erneut Hoffnung finden.*



P. DDr. LIVIO FANZAGA
Calasantinerpfarre Mailand

Die Mutter Gottes, Lehrmeisterin des Gebetes

Ein Beitrag über das „Gebet des Herzens“ und den Weg des geistlichen Lebens, den uns Maria führen will.

Sicher haben sich schon viele, die aus der Nähe die Ereignisse von Medjugorje verfolgen, gefragt, welchen Sinn eine so lang anhaltende, tägliche Gegenwart der Königin des Friedens mitten unter ihren „lieben Kindern“ hat. Wir nähern uns schon dem sechsten Jahrestag der Erscheinungen, und spontan sucht man nach den Gründen einer solchen Anwesenheit. Was den Reichtum der Mitteilungen betrifft, gibt es nichts Ähnliches in der Geschichte der Kirche.

Die Jungfrau selbst hat von Mal zu Mal verschiedene, wenn auch sich ergänzende Erklärungen dafür gegeben, warum sie sich so lange unter uns aufhält: Sie will uns „in den schwierigen Momenten der Prüfung beistehen“, uns „begleiten auf dem Weg der Reinigung von all den Sünden der Vergangenheit“, uns „helfen, die Botschaften in die Praxis umzusetzen“, uns „führen, um Schritte auf dem Weg der Heiligkeit zu machen“, denn sie wünscht, daß „jeder von uns heilig werde.“ Ein Grund, der fast in jeder Botschaft neuerlich bestätigt wird, ist der Wunsch der Mutter, daß ihre Kinder von ihr beten lernen (12. 6. 1986). Dabei handelt es sich um eine unermüdliche, geduldige Unterweisung, mit Weisheit, Milde und Beharrlichkeit erteilt. Sie beachtet die jeweiligen Situationen im Leben, die sich nach und nach zeigen, und sie

führt stufenweise, aber entschieden zur Tiefe des Gebetes. Eines Tages werden vielleicht die Gelehrten, ausgehend von den Botschaften von Medjugorje, eine vollständige Abhandlung über das Gebet schreiben können. Es besteht kein Zweifel, daß die Einladungen der Königin des Friedens in der Einfachheit ihrer Formulierungen einen außerordentlichen Reichtum von theologischen Themen in sich bergen.

Sie, die voll der Gnade ist (vgl. Lk 1, 28), ist auch das lebendige Gebet. Sie lehrt uns genauso wie die erste christliche Gemeinde in Jerusalem (vgl. Apg 1, 14), ausgehend von ihrem eigenen inneren Weg, aus der grenzenlosen Fülle, mit der sie Gott erfüllt hat. Wer regelmäßig die Botschaften verfolgt, fühlt sich begleitet, verstanden und im Innersten seines Herzens erkannt. Es handelt sich dabei um eine einzigartige, unwiederholbare Erfahrung, ähnlich vielleicht jener der Apostel, als sie von Jesus selbst im Gebet belehrt wurden (vgl. Mt 6, 9). Die Aufforderungen der Mutter Gottes sind an alle gerichtet und betreffen so jeden einzelnen. Sie führen jeden einzelnen auf sicherem Weg zur Heiligkeit.

DIE EINLADUNG DER MUTTER GOTTES IST AN DAS HERZ GERICHTET

Schon oft wurde die einfache Formulierung der Botschaften von Medjugorje hervorgehoben. Es kann nicht anders sein, da es sich dabei um die Mutter handelt, die sich an ihre Kinder

wendet. Es wird uns ja auch die Lehre Jesu in den synoptischen Evangelien in einer alltäglichen Sprache gezeigt, die für alle zugänglich ist. Trotzdem sind die mütterlichen Einladungen der Königin des Friedens nicht leicht zu verstehen und noch weniger leicht zu leben. Von unserer Seite her besteht immer die Gefahr, daß wir die Botschaft oberflächlich lesen — ich möchte sagen „auf fleischliche Art und Weise“ und das beeinträchtigt die Fruchtbarkeit in unserem Leben. Die Jungfrau macht uns von Zeit zu Zeit auf diese Gefahr mit den gleichen Hinweisen aufmerksam, die schon Jesus im Gleichnis vom Sämann verwendet (vgl. Mk 4, 13—20). Schon wenige Monate nach dem Beginn der Donnerstag-Botschaften sagt sie: **„Nur eine ganz kleine Anzahl hat die Botschaften . . . angenommen. . . Und jetzt, in letzter Zeit, fragen einige aus Neugierde nach der Botschaft und nicht aus Glauben und Frömmigkeit meinem Sohn und mir gegenüber.“** (30. 4. 1984) Daraufhin lädt sie uns ein, zum Geist der Wahrheit zu beten, damit wir die Botschaften verstehen können und sie so weitergeben, wie sie sind (9. 6. 1984). Trotz allem ist das Ergebnis nicht so, daß es ihr Herz erfreuen könnte, denn ihre mütterlichen Ermahnungen wiederholen immer wieder: **„Nein, ihr könnt nicht lieben, und ihr könnt nicht mit Liebe die Worte hören, die ich euch gebe.“** (29. 11. 1984) **„Ihr erfaßt meine Worte nicht mit dem Herzen, deshalb könnt ihr auch meine Liebe nicht verstehen.“** (22. 5. 1986) Dieses Unverständnis den Botschaften gegenüber, die allem Anschein nach so einfach sind, darf uns nicht verwundern. Mir scheint, daß dies das gewöhnliche Los all dessen ist, was von oben kommt. Paulus macht schon darauf aufmerksam, daß der irdisch gesinnte Mensch nicht begreift, was von Gott kommt; es ist für ihn eine Verrücktheit, und er ist

nicht fähig, es zu verstehen (vgl. 1 Kor 2, 14). Weil es sich dabei um Worte des Lebens handelt, besteht das Problem nicht so sehr in einem intellektuellen Verständnis, sondern vielmehr in einem Erfassen, das die geistige Haltung des Menschen formt. Die Mutter Gottes richtet ihr Augenmerk vor allem darauf, daß die Botschaften nicht oberflächlich oder mechanisch aufgenommen werden, weil sie eben auf unser Inneres gerichtet sind, wo sich der Sitz der moralischen Erfahrung befindet. Sie lädt uns ein, die Botschaften anzunehmen und sie zu leben: **„Wenn ihr in euren Herzen die Botschaften tragt und lebt, werden es alle fühlen, sodaß keine Worte notwendig sind.“** (20. 9. 1985)

Am Vortag der Verkündigung wünschte sie, daß wir das Fest in unserem Innersten erleben (24. 3. 1985). Was unsere Teilnahme an der heiligen Messe betrifft, an der sie in ganz besonderer Weise festhält, so wünscht sich die Jungfrau, daß jede Messe eine Erfahrung Gottes sei, **„dem Heiligen Geist gegenüber offen.“** (16. 5. 1985) Auch gefastet wird manchmal aus Gewohnheit oder weil es die anderen machen. Deshalb kommt immer wieder der Aufruf, mit dem Herzen zu fasten (20. 9. 1984).

Vor allem auf das Gebet kommt die Königin des Friedens häufig zu sprechen. Offensichtlich ist sie mit unserer Art zu beten nicht zufrieden. Vor allem darum handelt es sich in ihrer außergewöhnlichen Unterweisung. Wie beim Fasten muß man auch beim Gebet alle Äußerlichkeiten abweisen. **„Heute lade ich euch ein: Betet mit dem Herzen und nicht aus Gewohnheit . . . Betet, damit das Gebet jeden Augenblick in euren Herzen vorherrsche.“** (2. 5. 1985) **„Ich bitte euch, liebe Kinder, geht bewußt zum Gebet. Im Gebet werdet ihr die Herrlichkeit Gottes erkennen.“** (28. 11. 1985) **„Ohne Gebet, liebe Kinder,**

könnt ihr weder Gott noch mich fühlen noch die Gnaden, die ich euch gebe.“ (3. 7. 1986) Auch der Rosenkranz, der vielleicht als ein Wiederholungsgebet erscheinen mag, wird zu einer großen geistigen Erfahrung, wenn er **„mit lebendigem Glauben“** gebetet wird, wenn er zu einem mit Freude geleisteten Einsatz wird (12. 6. 1986). Auf dieses Thema der Freude, die eine Frucht des Gebetes ist, kommt die Mutter Gottes mehrere Male zurück. **„Ich lade euch ein, daß euer Gebet die Freude an der Begegnung mit dem Herrn sei. Ich kann euch nicht führen, solange ihr nicht selbst die Freude im Gebet verspürt.“** (14. 8. 1986) Auch Weihnachten muß gelebt werden als eine Erfahrung der Freude über die Begegnung mit Jesus, der geboren wird (11. 12. 1986).

Auch die große Botschaft vom Frieden wird mit dem Gebet verbunden. Wenn wir vom Frieden reden, so meinen wir mitunter nicht dieselbe Wirklichkeit, von der Gott spricht, wenn Er seine Friedensbotschaft an die Menschen richtet (vgl. Lk 2, 14). Die Königin des Friedens sagt: **„Ihr werdet im Gebet den Frieden erfahren, den euch Gott gibt.“** (23. 10. 1986) Es ist interessant, daß diese Botschaft vier Tage vor der großen Begegnung in Assisi gegeben wurde, als sich der Papst und verschiedene Repräsentanten nicht-christlicher Religionen zu einem Tag des Gebetes und des Fastens für den Frieden trafen. Diese Übereinstimmung der Absichten der Mutter Gottes und des Papstes, der sich ihr geweiht hat, scheint mir eines der großen Zeichen der Hoffnung in unserer Zeit zu sein. Friede, Freude, aber auch Ruhe und Liebe sind die Früchte des Gebetes mit dem Herzen. Ihm schreibt die Jungfrau dieselben Früchte zu, die Paulus nennt, wenn er von der Gegenwart des Heiligen Geistes in uns spricht (vgl. Gal 5, 22 f). Wir dürfen nicht verges-

sen, daß die Jungfrau voll der Gnade ist und voll des Heiligen Geistes (vgl. Lk 1, 35). Jene, die sich ihr im Gebet ganz hingeben, erhalten die Früchte des Geistes. **„Gebt mir alle eure Gefühle und alle eure Probleme! Ich... möchte euch mit Frieden, Freude und der Liebe Gottes erfüllen.“** (20. 6. 1985) Einladungen, mit dem Herzen zu beten und sich ganz auf das Gebet zu verlassen, erfolgen mit beeindruckender Häufigkeit. Man spürt den sehnlichen Wunsch der Mutter, ihre Kinder an ihr mütterliches Herz zu drücken. **„Liebe Kinder, helft mir, daß euer Gebet aus dem Herzen kommt und daß ihr euch alle mir ganz anvertraut.“** (28. 8. 1986) **„Heute lade ich euch ein, mir euer Herz zu geben, damit ich es wandeln und meinem Herzen ähnlich machen kann.“** (15. 5. 1986)

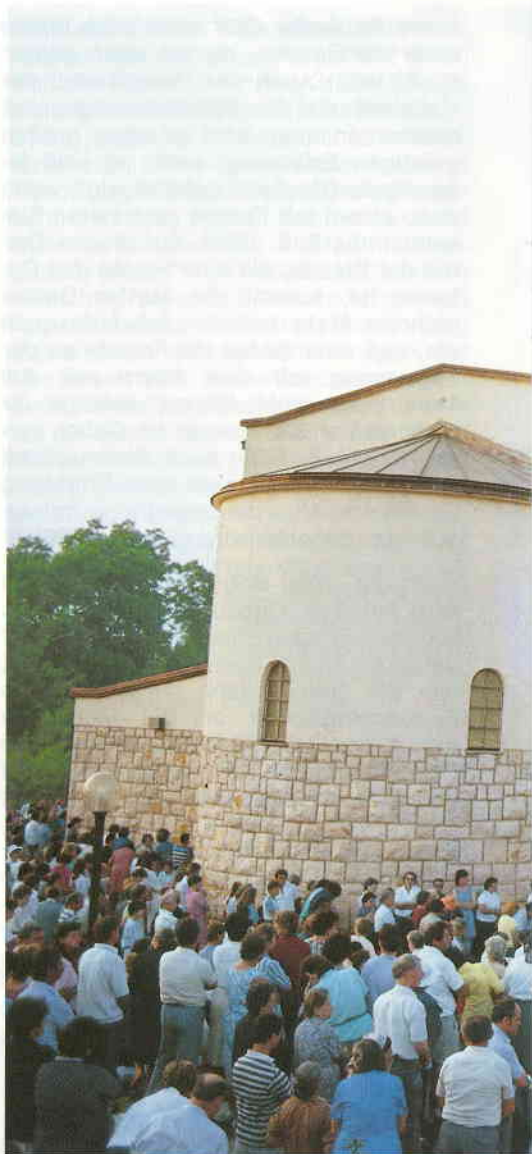
Hier befinden wir uns auf dem entscheidenden Punkt des geistlichen Weges, den uns Maria zeigt, und es scheint mir deshalb notwendig, eine tiefere Analyse davon zu machen.

IN DER TIEFE DES HERZENS IST DAS GEHEIMNIS DES MENSCHEN EINGESCHLOSSEN

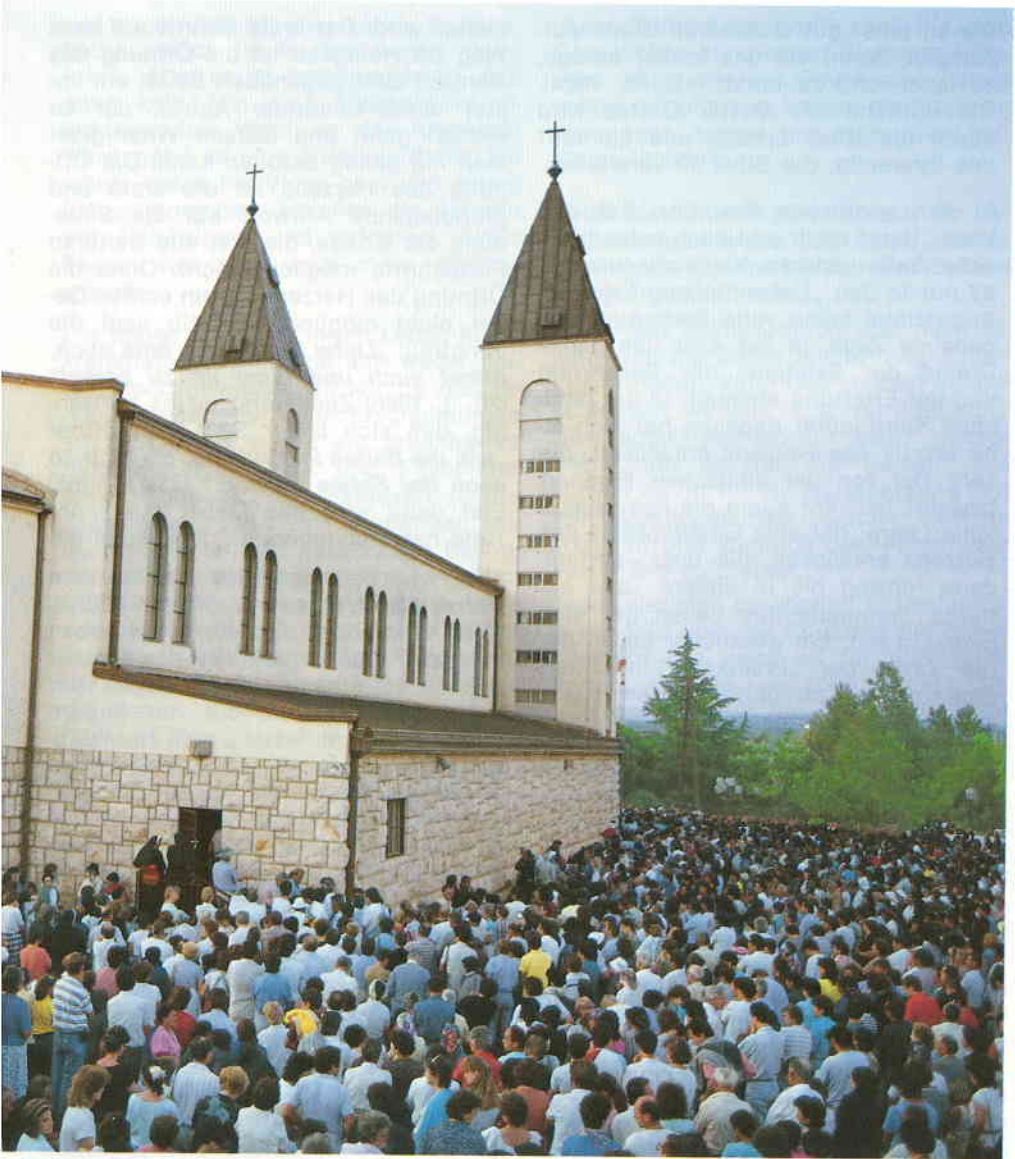
Versuchen wir zuerst zu verstehen, welche Bedeutung das Wort „Herz“ in der Botschaft von Medjugorje hat. Es handelt sich um eines der am häufigsten verwendeten Worte. Meistens wird es gebraucht bei *Einladungen* zum Gebet, zur Liebe und zur Hingabe. Außer einige Male, wo auf die Öffnung des Herzens zum Nächsten hin gesprochen wird, geht es in den meisten Fällen um eine Beziehung zu Gott und zur Mutter Gottes, ausgehend vom ureigensten und tiefsten Kern des menschlichen Seins, in welchem sich der Mensch dem Absoluten öffnet, es befragt, und vor welchem sich der Mensch ganz aus sich heraus entscheidet. In den Botschaften von Medjugorje ist das Herz

der religiöse Kern „par excellence“ des Menschen, in welchem sich das transzendente Wort an ihn richtet, das ihn zur Bekehrung, zur Entscheidung, zur Liebe einlädt. Wir haben schon gesagt, daß die Jungfrau ihre Botschaften aus ihrer inneren Fülle schöpft. Trotzdem können wir nach den kulturellen Beziehungspunkten fragen, die es uns ermöglichen, die Sprache der Mutter Gottes in ihrer Tiefe zu verstehen. Hier scheint uns eine Gegenüberstellung mit der Heiligen Schrift, in der das Wort „Herz“ an die dreihundertmal vorkommt — besonders mit dem Alten Testament — das Licht zu bringen, in dem wir die Bedeutung und den Wert des Herzens verstehen können.

Wir stehen hier vor einem „Quellenwort“, dessen ursprüngliches Verständnis zugleich einfacher und komplexer, verständlicher und verschleierter ist als jede ausgearbeitete Definition, die man geben kann. Außer einigen Fällen, in denen es als der Sitz des physischen Lebens betrachtet wird, gilt das Herz im Alten Testament als der Sitz des psychischen Lebens, als Zentrum der spirituellen Fähigkeiten, als erster Platz des Gefühlslebens, aber auch der Gedanken und des intellektuellen Lebens, der freien Wahl zwischen Gut und Böse, der Bekehrung und der Rückkehr zu Gott. In einem tieferen Sinn ist es das Zentrum des religiösen Lebens, denn im Herzen haben die Furcht, die Ehrfurcht, die Treue, der Gehorsam, die totale Liebe zu Gott und sogar die geheimnisvolle Gegenwart Jahwes ihren „Ort“. Die biblische Sprache drückt mit diesem Schlüsselwort den Menschen in seiner Totalität aus im Gegensatz zur Unterscheidung zwischen biologischer Körperlichkeit und körperlosem Geist. Es handelt sich um einen symbolisch-wirklichen Begriff, der geeignet ist, das tiefste und ursprüngliche Zentrum des psychosomati-



schen Menschen zu bezeichnen, wo sich die Öffnung zu Gott und zum anderen vollzieht. Denn das Herz grenzt immer an das Geheimnis Gottes und ist immer in Beziehung zu anderen Menschen.



Deshalb verwundert es nicht, daß die „Tochter Zion“ (vgl. Jes 62, 11), die von einer tiefen Meditation der Heiligen Schrift geprägt ist, sich mit einer Sprache an uns wendet, die ihr vertraut ist

und die auch für uns alltäglich sein müßte, wenn wir uns mit mehr Eifer vom Wort Gottes nähren würden. Nicht zufällig lädt sie uns ein, in den Häusern jeden Tag die Bibel zu lesen und

sie an einer gut sichtbaren Stelle aufzulegen, damit sie uns immer anrege, zu lesen und zu beten (18. 10. 1984). Die Sprache der Mutter Gottes wird durch die Bibel erhellt, und sie hilft uns ihrerseits, die Bibel zu verstehen.

In der westlichen Tradition hat das Wort „Herz“ nach und nach seine biblische Weite verloren. Vielleicht bewahrt es nur in den „Bekennnissen“ des hl. Augustinus seine volle Bedeutung als geheime Zelle, in der sich das ganze Drama der Existenz, der Bekehrung und der Errettung abspielt. In der östlichen Spiritualität dagegen hat sich eine Mystik des Herzens entwickelt, die sehr viel von der biblischen Eigenart bewahrt hat. Vor allem die hesychastische Lehre¹ hat eine Gebetspraxis des Herzens entwickelt, die über Jahrhunderte hinweg bis in unsere Tage ein tiefes, verinnerlichtes Leben mit sich gebracht hat. Ein westlicher Leser, der die Texte der „Philokalia“ meditiert oder die „Erzählungen eines russischen Pilgers“ gelesen hat oder der die Schriften von Theophan dem Eremiten kennt, wird keine Schwierigkeiten haben, den Aufruf von Medjugorje zum Gebet des Herzens zu schätzen. Es besteht kein Zweifel, daß in diesem Aufruf die Tiefe des biblischen Gebetes enthalten ist, zu dem die Jungfrau Schritt für Schritt hinführen will.

DER ERSTE SCHRITT: DAS HERZ ÖFFNEN

Wir haben schon angedeutet, daß die Botschaften von Medjugorje nicht darauf abzielen, das Gebet des Herzens theoretisch zu behandeln. Sie sind vielmehr ein Lebensweg, der aufmerksam vom mütterlichen Herzen Mariens be-

gleitet wird. Der erste Schritt auf dem Weg zur Heiligkeit ist die Öffnung des Herzens Gott gegenüber. Es ist ein immer wiederkehrender Aufruf, der zu Herzen geht, und dessen Wichtigkeit man nie genug betonen kann. Die Öffnung des Herzens ist die erste und grundlegende Antwort auf die Einladung der Gnade, die erst alle weiteren Fortschritte möglich macht. Ohne die Öffnung des Herzens ist ein echtes Gebet nicht möglich. Deshalb sagt die Jungfrau: **„Liebe Kinder, ich bitte euch, öffnet euch und fangt an zu beten!“** (20. 3. 1986) Zuerst ist es notwendig, daß sich *unser Sein* Gott öffnet **„wie die Blüten im Frühling, die sich so nach der Sonne sehnen.“** (31. 1. 1985) Erst dann wird das Gebet aus jener Tiefe hervorkommen, die ihm eigen ist.

Aber was bedeutet, **„die Herzen dem Herrn aller Herzen“** zu öffnen? (20. 6. 1985) Was bringt dies für unser Leben mit sich? Das begreifen wir, wenn wir auf die zahlreichen Erfahrungen der Bekehrung schauen, die von Pilgern bezeugt werden, welche sich in Medjugorje entschlossen haben, das Leben zu ändern. Manchmal handelt es sich dabei um Nichtgläubige, welche die Schönheit und die Größe des Glaubens (wieder) entdecken. Öfter handelt es sich um „gewöhnliche Christen“, die lau und unentschlossen sind und sich nun entschließen, die Liebe zu leben (vgl. 20. 11. 1986). „Öffnung des Herzens“ ist hier gleichbedeutend mit der Bekehrung zu einem christlichen Leben, das entschieden auf die Heiligkeit zustrebt. Wer nicht das Bedürfnis fühlt, sich zu bekehren und sein eigenes Leben nicht in Frage stellt, der täuscht sich, wenn er meint, beten zu können, wie es die Mutter Gottes möchte. Was

¹) Hesychastisch wird jene Gebetsweise genannt, die den Menschen in seiner Gesamtheit einbezieht. Der Leib wird zur Ruhe gebracht, in Einklang mit dem Herzschlag oder mit dem Atem wird eine Anrufung an Jesus unablässig wiederholt. Der Geist versenkt sich dabei in die Gegenwart Jesu, eine Empfindung von Frieden und Gelassenheit, von Versöhnung gegenüber allen Menschen wird erlebt. Das so geartete „Jesusgebet“ führt den Betenden zu innerer Freiheit. (Hesychia, griechisch: Ruhe, Stille, Frieden, Gelassenheit).

das betrifft, sagt die Jungfrau ganz entschieden: **„Liebe Kinder, betet und ändert täglich euer Leben, auf daß ihr heilig werdet.“** (13. 11. 1986) In dieser Phase des geistlichen Weges ist es wesentlich, daß man sich dessen bewußt ist, ein Sünder zu sein. Wehe, wenn Bekehrung ein Befehl wird, den man anderen gibt! Der Schrei des Gebetes muß aufsteigen aus einem reumütigen und demütigen Herzen (vgl. Ps 51, 19). Das Gebet wird uns ermöglichen, alle Schlechtigkeit zu erkennen, die in uns ist, und sie dem Herrn anzubieten (vgl. 4. 12. 1986). Die Mutter Gottes ruft unermüdlich zur Bekehrung auf. Von allem Anfang an hat sie daraus das Programm für die Pfarre gemacht: **„Bekehrt euch ihr in der Pfarre . . . So werden sich alle jene bekehren können, die hierher kommen.“** (8. 3. 1984) Und etwas später wiederholt sie: **„Deshalb lade ich euch alle zur Versöhnung mit Gott ein.“** (24. 3. 1985) **„Ich rufe euch auf, daß sich jeder einzelne bekehrt.“** (13. 2. 1986) Dies hängt nicht allein von der Gnade ab, sondern auch von unserem Willen zur Selbstbestimmung. Deshalb halten Entschuldigungen nicht stand, die wir zur Rechtfertigung unseres Starrsinns vorbringen. **„Gott hat euch allen den freien Willen gegeben, und ihr verfügt darüber.“** (30. 1. 1986).

Gleichzeitig muß sich das Herz auch öffnen für das Gebet um die Bekehrung der Brüder. Je mehr wir mit offenem Herzen beten, desto mehr Gnaden werden wir erhalten für die Bekehrung der anderen. **„Heute danke ich euch für jedes Öffnen eurer Herzen! Freude erfüllt mich über jedes Herz, das sich Gott öffnet . . . Betet alle Gebete für das Öffnen der sündigen Herzen. Das wünsche ich. Gott wünscht das durch mich.“** (18. 4. 1985) Der erste und wichtigste Ausdruck des Gebetes des Herzens ist daher die Verbindung mit ei-

nem Prozeß der Bekehrung, die zuallererst uns selbst betrifft und dann die anderen. Ein solches Gebet ist zusammengefaßt in den Anrufungen des Blinden von Jericho (vgl. Lk 18, 38) und des Zöllners (vgl. Lk 18, 13), welche die hesychastische Tradition wise verbunden hat: **„Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme Dich meiner, der ich ein Sünder bin.“**

DIE NÄCHSTEN SCHRITTE: DER WEG DER LÄUTERUNG

Die Öffnung des Herzens ist der erste und wesentliche Schritt auf dem Weg zur Heiligkeit. Nur aus einem reumütigen Herzen steigt zu Gott die ganze Größe des Gebetes aus der Anrufung auf: **„Aus der Tiefe rufe ich zu Dir, o Herr; Herr, höre meine Stimme.“** (Ps 130, 1) Aber der Pilger, der von Medjugorje zurückkommt, findet nach der freudvollen Erfahrung seiner Bekehrung und der Versöhnung mit Gott im Sakrament der Buße einen engen Weg voller Schwierigkeiten, den er gehen muß. Es kehrt die Sorge um die weltlichen Dinge zurück, die uns vom Gebet abhalten (vgl. 9. 5. 1985), die alten Gewohnheiten, die — um es mit einem Wort des Horaz auszudrücken — „sobald man sie mit dem Knüppel verjagt hat, unverzüglich wieder hier sind.“ Es kehren zurück die Gelegenheiten zur Sünde, und Satan, von dem man sich entfernt hat, bedroht uns mit sieben anderen, schlechteren Geistern (vgl. Mt 12, 43—45). Die neue Lebensweise stellt uns vor Verlockungen, die man vorher nicht erwartet hätte. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Schritte nach dem Gnadenerlebnis der Bekehrung ein wahrer und wirklicher Kreuzweg sind und beharrliche Mühe fordern, aus dem Herzen die tiefen Wurzeln der Sünde auszureißen. Die Mutter Gottes spricht davon und weist auf die tägliche Erfahrung ihrer Kinder hin: **„Heute**

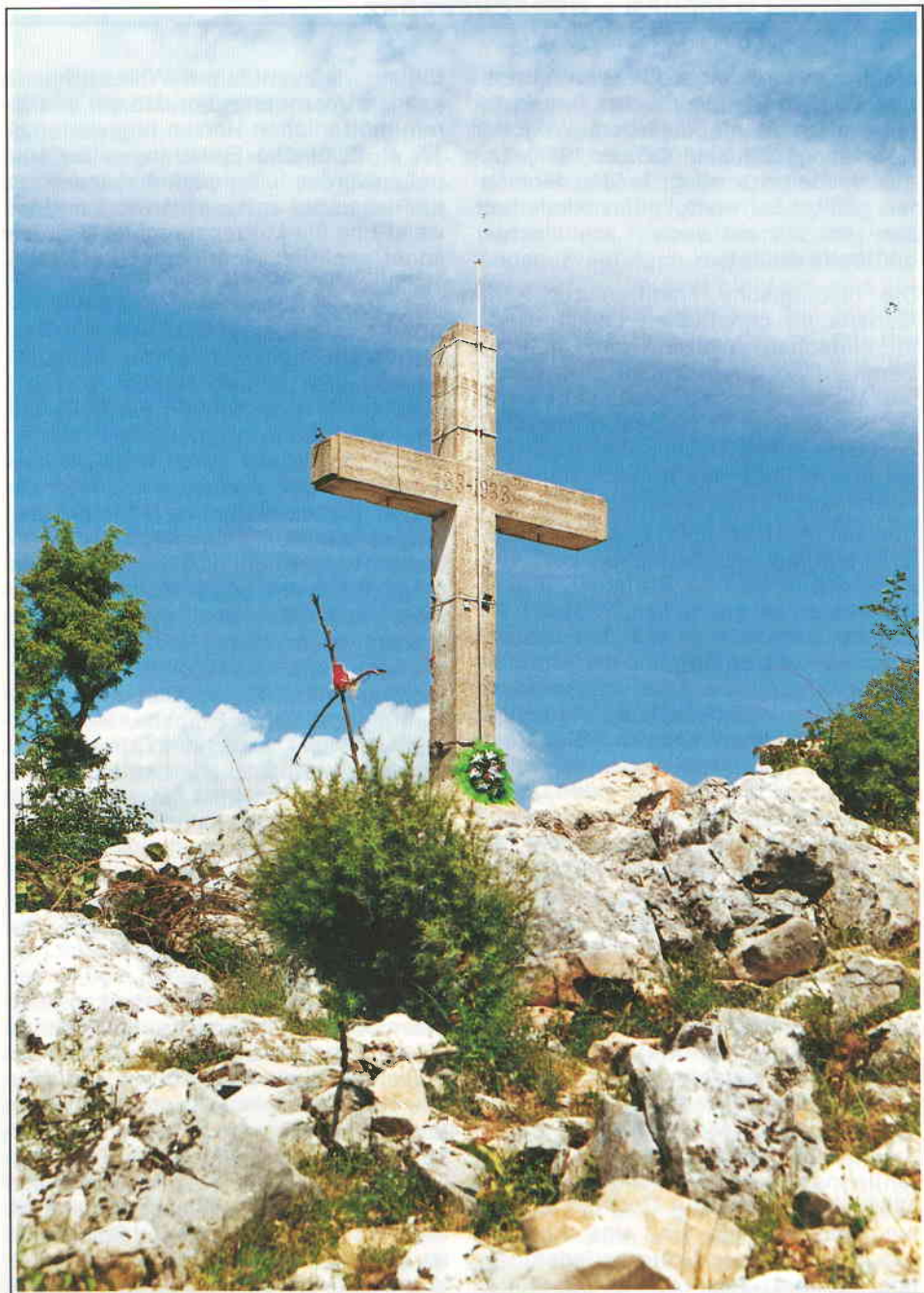
möchte ich euch sagen, daß ihr an euren Herzen zu arbeiten beginnt so wie ihr auf den Feldern arbeitet.“ (25. 4. 1985) *„Zur Reinigung ganz verwahrloster Räume nehmt ihr euch Zeit, aber das Herz laßt ihr unbeachtet. Deshalb arbeitet mehr daran, mit Liebe jeden Teil eures Herzens zu reinigen.“* (17. 10. 1985) Es sind mütterliche Einladungen, die mit großem Feingefühl gemacht werden und die den schmerzhaften Weg der Läuterung versüßen. Es geht in der Tat darum, sich selbst zu verleugnen, das eigene Kreuz auf sich zu nehmen und so Jesus nachzufolgen. Den alten Menschen abzulegen, wie es Paulus ausdrückt, um den neuen Menschen anzuziehen, bedeutet abzutöten, was in uns irdisch gesinnt ist: Unzucht, Schamlosigkeit, Leidenschaften, böse Begierden und die unersättliche Habsucht, die ein Götzendienst ist (vgl. Kol 3, 5). Auf diesem Weg, auf den wir Tag für Tag gerufen sind, „der Sünde zu sterben“ (Röm 6, 10), sind Rückfälle unvermeidbar, und das Böse sammelt sich nach und nach in uns an. Aus dieser Sicht versteht man die Einladung der Mutter Gottes, zum Sakrament der Beichte zu kommen, oft davon Gebrauch zu machen und dem Herrn alle unsere Sünden der Vergangenheit hinzutragen, damit Er sie in Seiner Liebe verzehre. *„Betet, liebe Kinder! Nur so werdet ihr all das Böse, das in euch ist, erkennen können und es dem Herrn überlassen, damit Er eure Herzen ganz reinigen kann.“* (4. 12. 1986) Abgesehen von der „Mühe der Tugend“ (Hl. Katharina von Siena) und der ständigen Anstrengung, unseren Egoismus zu überwinden, um in der Liebe zu Gott und zum Nächsten zu wachsen, kommt dem Gebet als solchem sein Wert zu: Das Gebet hilft uns, uns selbst zu erkennen und unterstützt in uns den Willen, uns zu verändern. Jeder Sieg über das Böse entzündet in uns das Gebet einer größeren Liebe und bereitet uns

für neue Siege vor. Die Mutter Gottes erinnert uns an diesen gegenseitigen Zusammenhang zwischen Gebet und Läuterung des Herzens, der den geistlichen Weg fruchtbar macht: *„Auch heute lade ich euch alle von neuem ein, mit ganzem Herzen zu beten und euer Leben täglich zu ändern.“* (13. 11. 1986) Sie weiß, daß wir müde werden und manchmal murren unter der Last des Kreuzes. Unser Eifer hält nicht lange an (vgl. Botschaft an Mirjana bei der außerordentlichen Begegnung am 28. 1. 1987), während Satan im Hinterhalt lauert und danach trachtet, jeden von uns zu verführen (vgl. 7. 8. 1986). In dieser Situation bleibt uns nichts anderes, als zum Gebet zurückzukehren. *„Nichts ist notwendiger als das.“* (an Mirjana, 28. 1. 1987) Auf dem mühevollen Weg der Läuterung spüren wir die ganze Wahrheit der Anrufung des Psalmisten: *„Schaffe ein reines Herz in mir, o Gott, und gib mir einen neuen, beständigen Geist.“* (Ps 51, 12)

DAS GESCHENK DES EIGENEN HERZENS AN MARIA

Der Weg der Heiligkeit, auf dem die Mutter Gottes ihre Kinder begleitet, führt über alle Stationen, von denen normalerweise die geistlichen Lehrer sprechen. Dabei enthalten die Botschaften von Medjugorje einen Reichtum an biblischen Hinweisen, wie man ihn nur schwer anderswo findet. Die Jungfrau von Nazaret überbringt uns so die Tiefe der Spiritualität. In den großen Werken der Führer des geistlichen Lebens finden wir nur selten eine Lehre, die so im Wort Gottes verwurzelt ist.

In der Eigenart des geistlichen Weges, der in den Botschaften von Medjugorje gewiesen wird, hat gerade die Gegenwart Mariens eine ganz wesentliche Rolle. Zu Beginn dieses Weges und noch mehr, wenn man ihn weitergeht,



sieht man ihre wachende und mütterliche Gegenwart. Sie möchte uns in ihren weiten Mantel auf dem Weg der Bekehrung einhüllen (25. 2. 1987). Immer wieder, vor allem in den Momenten größter Schwierigkeiten, wiederholt sie: „Ich bin mit euch“, „Ich bin hier und helfe euch.“

Die theologische Tradition zur Rolle Mariens im christlichen Leben wurde in einfachen Worten vom heiligen Bernhard so ausgedrückt: „Ad Jesum per Mariam“ — „Zu Jesus durch Maria“. Papst Paul VI. hat auf glaubwürdige Weise diese Tradition aufgegriffen, als er am Ende des Konzils Maria als Mutter der Kirche verkündet hat.

Um den Wert der mütterlichen Mittlerrolle Mariens auf dem Weg zur „vollkommenen Reife in Christus“ (Kol 1, 28) wieder zu entdecken, müssen wir uns an Schriftsteller wie den heiligen Johannes Maria Grignion de Montfort („Abhandlung über die vollkommene Andacht zu Maria“) oder an die heilige Veronika Giuliani wenden. Sie stand am Höhepunkt ihres Weges zur vollen Vereinigung mit dem gekreuzigten Christus unter der direkten Führung der Mutter Gottes, die ihr in den letzten Jahren ihres Lebens das Tagebuch diktiert hat („Ein versteckter Schatz“, Tagebuch der Veronika Giuliani, 5 Bände). Die Erfahrung der Heiligen (zeitgenössische Zeugnisse findet man in der grundlegenden marianischen Aussage der Schriften der Adrienne von Speyer und von Maria Valtorta) hilft uns, die zentrale und entscheidende Rolle der Mutter Gottes und unserer Mutter auf dem Weg zu unserer Heiligkeit zu begreifen. Auf diesem Weg ist sie die Mittlerin zwischen uns und Gott (17. 7. 1986). Durch Maria tut Gott Seinen Willen kund, und sie führt uns dazu, all das zu leben, was Gott von jedem von uns verlangt. Aber damit die Mutter Gottes uns gänzlich bis zur völligen Er-

füllung des göttlichen Willens führen kann, ist es notwendig, daß wir uns ihrem mütterlichen Herzen hingeben (vgl. 17. 4. 1986). Die Einladungen zur Hingabe werden unermüdlich wiederholt, und wenn sie enttäuscht werden, dann weist uns die Mutter zurecht: **„Nein, ihr könnt euch mir nicht hingeben.“** (13. 6. 1985)

Aber was bedeutet das ganz genau, sich Maria hinzugeben? Es bedeutet, unser Leben in ihre Hände zu legen, bedeutet in einer totalen Verfügbarkeit uns von ihrem mütterlichen Herzen führen zu lassen. Und noch genauer handelt es sich darum, in das Herz der Mutter Gottes die ganze Mühe unseres Weges der Vollkommenheit zu legen, dieses Weges, der uns manchmal unmöglich scheint. **„Gebt mir all eure Gefühle und alle eure Probleme! Ich möchte euch trösten in euren Versuchungen.“** (20. 6. 1985) Von uns verlangt sie guten Willen, Demut und eine Haltung kindlicher Hingabe. Mehr können wir nicht machen in diesem wesentlichen Einsatz zur Läuterung des Herzens. Maria selbst ist es, die uns durch den göttlichen Willen zum neuen Leben im Heiligen Geist erweckt: **„Heute lade ich euch ein, mir euer Herz zu geben, damit ich es wandeln und meinem Herzen ähnlich machen kann.“** (15. 5. 1986)

Niemand kann ernstlich denken, daß diese wesentliche und entscheidende Mittlerrolle Mariens auf dem Weg der Vollkommenheit die Rolle Jesu und des Heiligen Geistes verdunkeln könnte. Ganz in Gegenteil! Mariens Aufgabe ist es gerade, unsere Herzen vorzubereiten, damit sie auf das Wirken des Heiligen Geistes fügsam antworten und Jesus vollkommen folgen. Maria ist ganz transparent für Gott, und alles in ihr führt uns zu Gott zurück. **„Ich rufe euch auf: Überlaßt euch mir, damit**

Ich euch dann Gott rein und ohne Sünde übergeben kann.“ (1. 8. 1985)

Aus dieser Haltung der vertrauensvollen Hingabe kommt aus dem Herzen ein Gebet, das in sich selbst „*ein Zeichen der Hingabe an Gott*“ ist (13. 6. 1985). So sind wir mit hineingenommen in den höchsten Vollzug des kindgemäßen Betens Jesu zu Seinem himmlischen Vater. Die Jungfrau Maria, die aufrecht zu Füßen des Kreuzes steht, hat die letzten Worte des sterbenden Jesus gehört und sie in ihrem Herzen bewahrt: „*Vater, in Deine Hände lege ich Meinen Geist.*“ (Lk 23, 46) Zu einem so großen Vertrauen in Gott will sie uns führen durch unsere Hingabe an ihr mütterliches Herz.

MARIA FÜHRT UNS ZUM UNABLÄSSIGEN GEBET DES HERZENS

Aus welchem tieferen Grund ist es notwendig, daß wir durch das Herz Mariens hindurch in uns selbst die ganze Größe des Gebetes verwirklichen können? Warum ist Maria die sichere Führerin für jeden, der sich auf den Weg zur Heiligkeit macht? Wir wissen, daß die Lehre der mütterlichen Vermittlung, die von Pius XII. und Paul VI. feierlich bestätigt wurde, eine theologische Rechtfertigung ist für die zentrale Rolle der Mutter Gottes. Trotz allem wird uns alles viel klarer erscheinen, wenn wir nur daran denken, daß Gott ganz besonders gegenwärtig ist im demütigen Mädchen von Nazaret. Jedes Wort im Engelsgruß ist bestimmt von der göttlichen Gegenwart in Maria. Der Engel enthüllt ihr, daß sie voll der Gnade ist und daß der Herr mit ihr ist (vgl. Lk 1, 28). Dann wird zum ersten Mal den Menschen das dreifaltige Geheimnis enthüllt, das in dieser demütigen Magd des Herrn wirkt: „*Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.*

Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.“ (Lk 1,

35) Wo ist je die heiligste Dreifaltigkeit so gegenwärtig und so am Werk wie in Maria? Ihr Unbeflecktes Herz ist der Tabernakel des Neuen Bundes. In ihrem Schoß ist das Wort Fleisch geworden und die göttliche Natur hat sich mit der menschlichen vereint in einem wunderbaren Austausch. Und in ihrem Schoß werden wir vereint mit dem Menschsein Christi, um Sein Leib zu werden (vgl. Eph 5, 30). Die ganze Größe des marianischen Geheimnisses besteht in dieser unaussprechlichen und entscheidenden Vermittlung, dank derer sich Gott und der Mensch in einem neuen und ewigen Bündnis begegnen. Wenn wir uns von der Sünde losgesagt und uns ganz der Mutter Gottes hingegen haben, können auch wir in unserem Herzen die Tiefe ihres Gebetes erfahren. So verstehen wir die Bedeutung ihrer Einladung: „Betet mit mir“ (an Mirjana, 28. 1. 1987). Das unablässige Gebet bricht wie ein Fluß lebendigen Wassers aus dem hervor, der ein Tempel des Heiligen Geistes geworden ist: Zuallererst ist es Maria (Lk 1, 35), dann sind es aber auch wir (vgl. 1 Kor 3, 16), wenn wir, so wie die Apostel, ihr nahe bleiben in einem übereinstimmenden und beharrlichen Gebet (vgl. Apg 1, 14).

Was ist nun also das unablässige Gebet des Herzens, das die Königin des Friedens so oft von uns verlangt? Mit Frère Roger von Taizé können wir es „das Aufbrechen der göttlichen Gegenwart in uns“ nennen, gleich einer Blume in der Wüste unserer Trockenheit. Das Staunen über diese Gegenwart, die das Dunkel unseres Herzens erleuchtet, wird in der totalen Hingabe an das Unbefleckte Herz Mariens geschenkt. In diesem Augenblick ist das Gebet Mariens auch unser Gebet und wir können im Gebet ihre und Gottes Liebe erkennen.

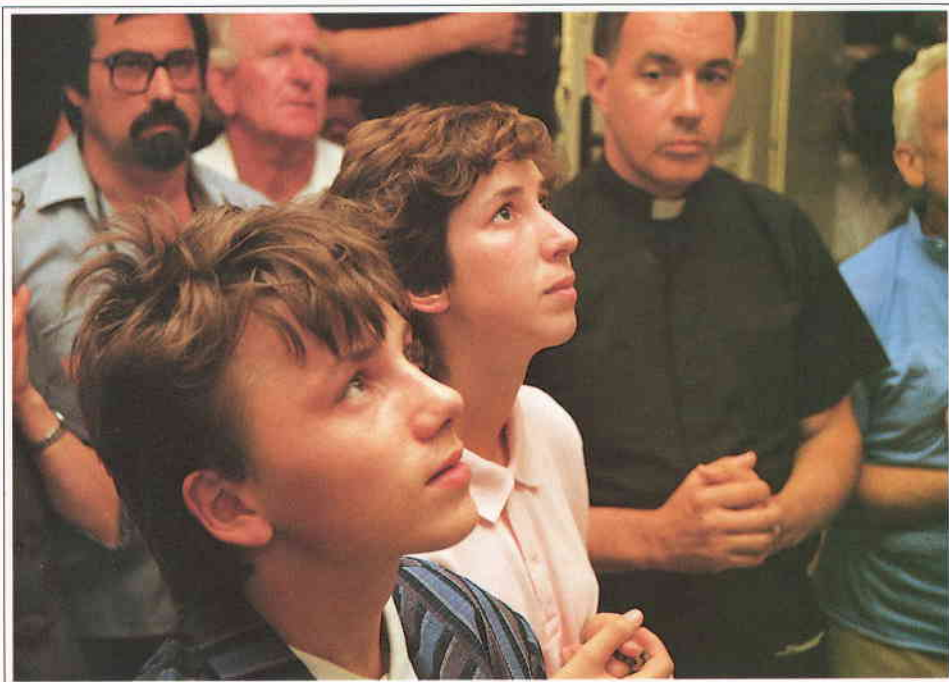
Die Botschaften vom 25. des Monats

25. Juni 1987 — „Liebe Kinder! Heute bedanke ich mich bei euch für alles und möchte euch alle zum Frieden Gottes aufrufen. Ich will, daß jeder von euch in seinem Herzen den Frieden erlebt, den Gott gibt. Ich möchte euch heute alle segnen. Ich segne euch mit dem Segen Gottes und bitte euch, liebe Kinder, daß ihr meinem Weg folgt und ihn lebt. Ich liebe euch, liebe Kinder, und deshalb rufe ich euch auf — ich weiß nicht, zum wievielten Mal —, und ich bedanke mich für alles, was ihr für meine Anliegen tut. Ich bitte euch, helft mir, euch Gott darzubringen, euch zu retten und auf dem Weg des Heiles zu führen. — Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. Juli 1987 — „Liebe Kinder! Ich bitte euch, von heute an den Weg der Heiligkeit anzunehmen. Ich liebe euch, und deshalb wünsche ich, daß ihr heilig werdet. Ich möchte nicht, daß euch Satan auf diesem Weg hindert. Liebe Kinder, betet und nehmt alles an, was euch Gott auf diesem Weg, der bitter ist, anbietet. Wer aber diesen Weg zu gehen beginnt, dem enthüllt Gott die ganze Wonne, und er wird gerne jedem Ruf Gottes folgen. Richtet die Aufmerksamkeit nicht auf die kleinen Dinge. Strebt nach dem Himmel! — Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

25. August 1987 — „Liebe Kinder! Auch heute rufe ich euch auf, daß sich jeder von euch entscheidet, die Botschaften zu leben. Gott hat mir erlaubt, auch in diesem Jahr, welches die Kirche mir geweiht hat, zu euch zu sprechen und euch zur Heiligkeit anzuspornen. Liebe Kinder, erbittet von Gott die Gnaden, die Er euch durch mich schenkt. Ich bin bereit, von Gott alles zu erbitten, wonach ihr strebt, damit eure Heiligkeit vollkommen werde. Deswegen, liebe Kinder, vergeßt nicht zu bitten, denn Gott hat mir erlaubt, euch Gnaden zu erbitten. — Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. September 1987 — „Liebe Kinder! Heute will ich euch alle zum Gebet aufrufen. Das Gebet soll euch das Leben sein. Liebe Kinder, widmet die Zeit nur Jesus, und Er wird euch alles geben, was ihr sucht. Er wird sich euch in der Vollkommenheit offenbaren. Liebe Kinder! Der Satan ist stark, und er wartet darauf, jeden von euch zu versuchen. Betet, so wird er euch nicht schaden können und euch auf dem Weg der Heiligkeit nicht hinderlich sein können. Liebe Kinder, wachst von Tag zu Tag im Gebet immer mehr zu Gott hin. — Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“



Jakov und Marija während der Erscheinung am 16. August 1987

„Liebe Kinder! Heute bin ich ganz besonders glücklich über euch, eure Gebete, über alles was ihr für mich macht. Betet und geht voran! Betet und fürchtet euch nicht! Das Gebet ist der Weg des Friedens und der Liebe, der Weg zu Christus, der Weg zur Erlösung.“ (Die Muttergottes an die Gebetsgruppe von Medjugorje am 15. August 1987)

Liebe Medjugorje-Freunde!

Wir danken allen, die einen Beitrag zur Deckung der Selbstkosten leisten. Die Selbstkosten betragen — ohne Porto — pro Heft 12 Schilling (DM 1,80, sfr 1,50). Vergelt's Gott!

SPENDENKONTEN: Nr. 7475.573 Österreichische Postsparkasse
Nr. 121282-804 Postgiroamt München (BLZ 700 100 80)
Nr. 90-12878-3 Postscheckamt St. Gallen

Bei Einzahlungen bitte angeben:

Gebetsaktion Maria — Königin des Friedens — Medjugorje, A-1150 Wien
Bestelladresse: GEBETSAKTION MEDJUGORJE, Postfach 18, A-1153 Wien

Mit der vorliegenden Publikation soll einer endgültigen Entscheidung der Kirche nicht vorgegriffen werden.

Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: GEBETSAKTION Maria — Königin des Friedens — MEDJUGORJE, 1153 Wien, Postfach 18. Hersteller: Hermagoras Druckerei, Viktringer Ring 26, 9020 Klagenfurt

